

A group of nine diverse people, including men and women of various ages and ethnicities, are smiling and standing together. The image is overlaid with a semi-transparent orange filter.

DIE LÜCKE SCHLIESSEN

EIN BETEILIGUNGS- UND QUALIFIZIERUNGSKONZEPT
FÜR MITTLERINNEN UND MITTLER IM MÄRKISCHEN KREIS

DIE LÜCKE SCHLIESSEN

EIN BETEILIGUNGS- UND QUALIFIZIERUNGSKONZEPT
FÜR MITTLERINNEN UND MITTLER IM MÄRKISCHEN KREIS



DOKUMENTATION DES KOMM-IN-TEILPROJEKTES

„INTEGRATION DURCH ENGAGEMENT“

DES MÄRKISCHEN KREISES 2010/2011

MAI 2011

Herausgeber:

Märkischer Kreis – Der Landrat
Heedfelder Str. 45, 58509 Lüdenscheid
Ansprechpartner: Bernd Grunwald
Telefon: 02351-966-6934
Telefax: 02351-966-6480
E-Mail: b.grunwald@maerkischer-kreis.de
www.maerkischer-kreis.de

Fachliche Unterstützung:

Institut für soziale Innovation Solingen
Opferfelderstr. 22, 42719 Solingen
Ansprechpartnerin: Katja Feld
Telefon: 0212-2307-839
Telefax: 0212-6428-060
E-Mail: k.feld@institut-fuer-soziale-innovation.de
www.institut-fuer-soziale-innovation.de

Druckerei Märkischer Kreis



GRUSSWORT

Ich freue mich, Ihnen hiermit die Ergebnisse des jüngsten KOMM-IN-NRW-Teilprojektes „Integration durch Engagement“ vorlegen zu können. Fachleute aus verschiedenen Institutionen, aus den Stadtverwaltungen, aus Vereinen und Verbänden haben sich in den vergangenen Monaten zusammengesetzt, zum Teil in den Abendstunden und ihrer Freizeit, um das vorliegende Beteiligungs- und Qualifizierungskonzept für Mittlerdienste im Märkischen Kreis zu erarbeiten. Dafür danke ich Ihnen!

Mein Dank gilt auch begleitenden Institut, welches die Ergebnisse aus den Interviews erhoben und zusammengefasst hat, die Arbeitsgruppen moderiert und die zahlreichen Ideen, die Ihnen auf den folgenden Seiten vorgestellt werden, dokumentiert hat. Ohne die Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen mit dem Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales wäre eine derartige Projektentwicklung nicht möglich gewesen. Deshalb danke ich auch den Akteuren des Landes, von der Landesregierung über das zuständige Ministerium bis zur Bezirksregierung für die Unterstützung.

Einen ganz besonderen Dank spreche ich den Bürgerinnen und Bürgern aus, die sich als Integrationslotsin oder -lotse vor Ort in ihrer Stadt engagieren wollen. Ihre Aufgabe soll es sein, die von den Beratungsstellen und Behörden nur schwer erreichbaren Zuwanderer anzusprechen und sie an bestehende Angebote heranzuführen. Ich danke auch allen, die sich an dem Zustandekommen des Schulungsprogramms für die Integrationslotsen beteiligt haben, den Bürgermeistern und zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beteiligten Stadtverwaltungen.

Den interessierten Leserinnen und Lesern wünsche ich eine informative und kurzweilige Lektüre des anschließenden Projektberichtes. Gleichzeitig will ich Sie ermutigen, sich auch weiterhin für die Integration in unserem Kreise einzusetzen.

Lüdenscheid, im Mai 2011

A handwritten signature in black ink, reading 'Thomas Gemke'. The signature is stylized and cursive.

Thomas Gemke
Landrat des Märkischen Kreises

Inhalt

1	Einleitung	7
1.1	Zum Hintergrund	7
1.2	Beteiligte Institutionen	8
1.3	Einführung in die Dokumentation	9
2	Ergebnisse aus den Experteninterviews	11
2.1	Mittlerdienste...für welche Bevölkerungsgruppen?	12
2.2	Mittlerdienste...für welche Dienste und Behörden?	13
2.3	Beispiele aus bereits bestehenden Mittler-Projekten	13
2.4	Besonders geeignet erscheinende Handlungsfelder	14
2.5	Mögliche Aktivitäten für Mittlerdienste	14
2.6	Günstige Voraussetzungen für eine Mittlertätigkeit	15
2.7	Was kann die Attraktivität und die Qualität der Mittlerdienste steigern?	16
2.8	Vorschläge für ein Qualifizierungsprogramm	17
2.9	Vorschläge zur Strukturierung der Mittlertätigkeit im Märkischen Kreis	18
3	Ergebnisse aus den Gruppeninterviews	21
3.1	Mögliche und lohnenswerte Einsatzbereiche für Mittler	22
3.2	Nutzergruppen, für die Mittlerdienste besonders hilfreich sein könnten	23
3.3	Empfehlungen für Fortbildungsinhalte	23
3.4	Vorschläge zum organisatorischen Rahmen von Mittlerdiensten	23
4	Ergebnisse aus den Werkstattgesprächen	25
4.1	Werkstattgespräch am 13. Juli 2010	25
4.1.1	Gutes Praxisbeispiel: Integrationsbegleiter in Iserlohn	25
4.1.2	Ergebnisdiskussion und Empfehlungen	27
4.2	Ergebnisse aus dem Werkstattgespräch am 23. September 2010	29
4.2.1	Ideenbörse zu Mittler-Projekten	30
4.2.2	Vertiefendes Werkstattgespräch zum Handlungsfeld „Bildung und Erziehung“	32
4.2.3	Vertiefendes Werkstattgespräch zum Handlungsfeld „Alltagsorientierung“	33
5	Qualifizierung	37
5.1	Einleitung	37
5.2	Informationsphase	38
5.3	Auftakt und Anmeldung	39
5.4	Inhalte und Organisation der Schulung	39
5.5	Ausblick	42
6	Perspektiven	45
6.1	Zusammenfassende Bewertung	45
6.2	Schlussfolgerungen	46
7	Anhang	47
	Zeitplan	
	Abbildungsverzeichnis	
	Presseartikel	

1 Einleitung

1.1 Zum Hintergrund

Für eine gute Kommunikation zwischen Behörden und den verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit Zuwanderungsgeschichte ist die hohe Bedeutung von Mittler/innen mit eigener Zuwanderungsgeschichte inzwischen unbestritten, auch wenn es derzeit noch an entsprechenden Wirkungsanalysen mangelt.¹ Als Mittlerdienste oder Mittlertätigkeiten gelten alle Formen ehrenamtlicher Tätigkeiten, die in irgendeiner Weise versuchen, Integrations-Hürden zu überspringen und Brücken zu bauen, angefangen von Integrationslots/innen, Integrationshelfer/innen, Integrationsbegleiter/innen bis hin zu Stadtteil-müttern, -koordinator/innen etc. Auch die politische Arbeit in einem Integrationsrat oder -ausschuss kann als Mittlertätigkeit aufgefasst werden. Dies hängt in erster Linie davon ab, wie die Person selbst dies definiert.

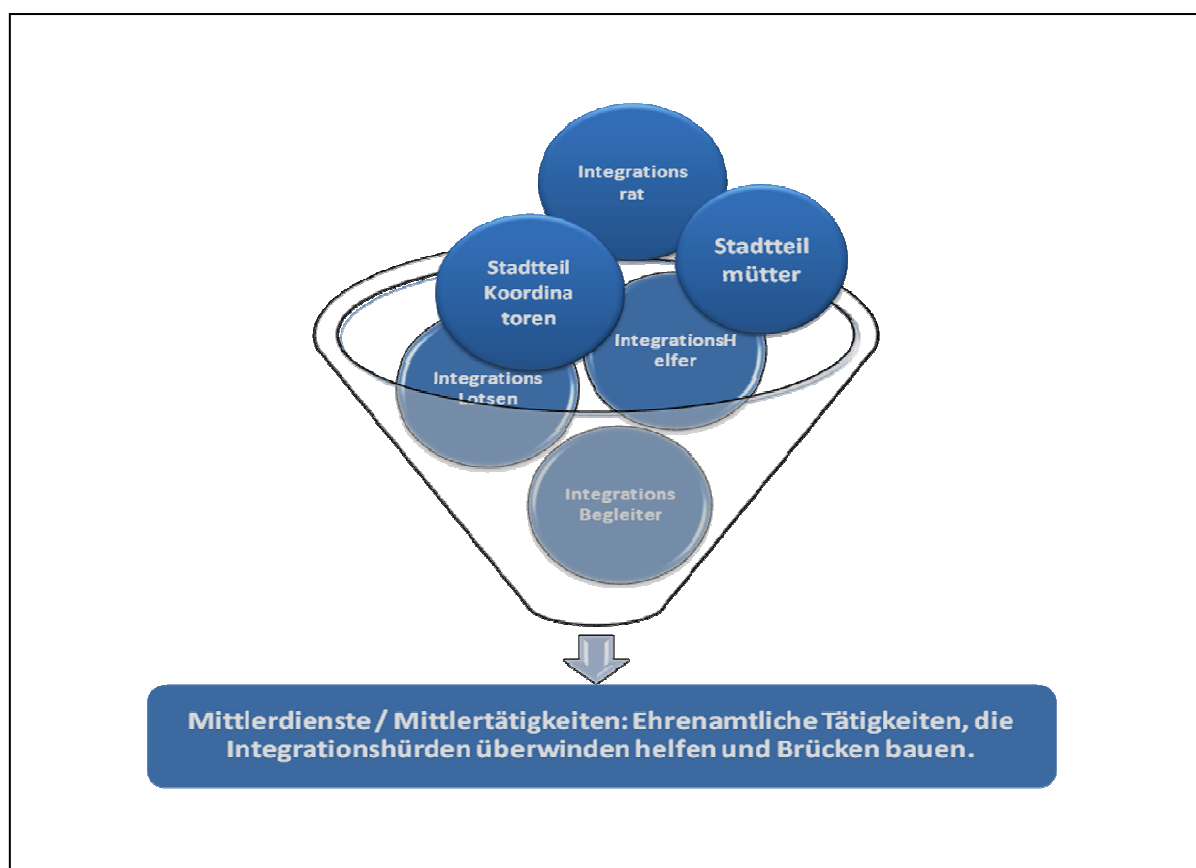


Abbildung 1: Mittlertätigkeiten können ganz unterschiedlich aussehen

Das Integrationskonzept des Märkischen Kreises sieht vor, die Vernetzung zwischen Regeldiensten und einigen schwer erreichbaren Migrantengruppen zu verbessern. Ziel des hier dokumentierten KOMM-IN-NRW-Projektes war es, ein beteiligungsorientiertes

¹ Siehe dazu zum Beispiel <http://www.integrationslotsen.net/lotse>

Konzept zur Entwicklung von Mittlerdiensten zu entwickeln und den Umsetzungsprozess zu initiieren.

Der Erfolg dieses Prozesses war eng mit der Bereitschaft zur offenen und vertrauensvollen Kommunikation und Kooperation der verschiedenen Akteure verbunden. Ohne das Engagement der Beteiligten, sich größtenteils außerhalb der üblichen Arbeitszeiten in den Abendstunden in Lüdenscheid zu treffen und sich dann aktiv in den Prozess einzubringen, wären die vorliegenden Ergebnisse niemals erreicht worden. Die nachhaltige Absicherung der Prozessergebnisse wird wesentlich auf freiwilligen Verpflichtungen beruhen und die erwünschten Projekt-Wirkungen werden sich dann am besten entfalten, wenn die Akteure ihre Selbstverpflichtungen auch langfristig ernst nehmen.

1.2 Beteiligte Institutionen

An dem KOMM-IN-NRW-Teilprojekt „Integration durch Ehrenamt“ beteiligten sich während der Entwicklungsphase eine Vielzahl von professionellen Diensten und Einrichtungen, wie

- Träger der Integrationsarbeit
- Familienzentren
- Beratungsstellen
- Integrationsagenturen
- Migrantenselbstorganisationen
- Interessierte Bürgerinnen und Bürger
- Vertreter des Kreissportbundes
- JobCenter MK und Fachdienste der Kreisverwaltung
- Vertreter des Landesintegrationsrates NRW
- Vertreter aus mehreren kreisangehörigen Städten
- Ehrenamtsbörse
- Volkshochschulen

Dabei war es wichtig, vorrangig diejenigen Städte und Gemeinden in den Blick zu nehmen, die bisher über keine Mittlerdienste verfügen. Ergänzend wurden gute Praxisbeispiele, wie sie bereits im Kreisgebiet bestehen, herangezogen.

Der Einbindung der Akteure erfolgte durch die Experteninterviews und Werkstattgespräche. Während die Experteninterviews insbesondere der Ist-Stand-Bestimmung und der Einschätzung von Entwicklungspotenzialen dienten, standen bei den Werkstattgesprächen die gemeinsame Bewertung dieser Potenziale und die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen den Kommunen und den lokalen Akteuren im Vordergrund. Zum Erkenntnisgewinn trugen insbesondere ehrenamtlich aktive Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bei. An drei der insgesamt sechs Werkstattgespräche nahmen insgesamt zwölf Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund teil, insbesondere aus dem Plettenberger türkisch-islamischen Kulturverein DITIB, wie auch aus den Elternvereinen in Hemer, Menden und Plettenberg. Darüber hinaus wurden ehrenamtliche Akteure vor Ort besucht und Gruppeninterviews in der Moschee-Gemeinde und im türkischen Elternverein in Hemer, im türkischen Kulturverein und im Elternverein Plettenberg sowie mit Integrationsbegleiter/innen in Iserlohn durchgeführt.

1.3 Einführung in die Dokumentation

Entlang der chronologischen Abfolge des KOMM-IN-NRW Prozesses stellt die vorgelegte Dokumentation die Erfahrungen, Erkenntnisse und Ideen der beteiligten Akteure im zurückliegenden Zeitraum dar. Ein Teil der genannten Ideen zur Qualifizierung und Stärkung ehrenamtlicher Mittler-Dienste versteht sich als „Ideenspeicher“, der auf eine spätere Umsetzung wartet; ein anderer Teil konnte direkt wirksam für das Qualifizierungsprogramm für Integrationslotsen in fünf Städten im Märkischen Kreis verwendet werden.

Am Beginn des Projektes standen zunächst Einzel- und Gruppeninterviews. In mehreren Werkstattgesprächen thematisierten anschließend haupt- und ehrenamtliche Schlüsselakteure und Erfahrungsträger/innen ihre Erfahrungen und Einschätzungen zu und mit Mittlerdiensten. Dort wurden die verschiedenen Interessenslagen sichtbar. Es entstanden Kontakte zwischen dem Kreis und mehreren Kommunen und zwischen hauptamtlichen Begleiter/innen bzw. Nutzer/innen von Mittlerdiensten und möglichen Mittler-Kandidat/-innen.

In der Schlussphase der Werkstattgespräche vereinbarte der Märkische Kreis Vertreter/-innen der Stadtverwaltungen aus Altena, Hemer, Kierspe, Neuenrade und Plettenberg eine Kooperation für den Aufbau kommunaler Integrationslotsen-Projekte.

Mit diesen Städten ist der Märkische Kreis in eine Erprobungs-Phase eingetreten. Im letzten Teil des Projektes wurden Kandidat/innen für Mittlerdienste aus diesen Kommunen in einer Fortbildungsreihe qualifiziert. Aus jeder Kommune beteiligte sich ein/e „Ansprechpartner/in“. Ihre Aufgabe bestand unter anderem darin, die Rahmenbedingungen für den Mittler-Einsatz herzustellen. Die gesammelten Erfahrungen in den „Modell-Kommunen“ werden dem gesamten Kreis zur Verfügung gestellt und könnten vor allem für Kommunen kleinerer oder mittlerer Größenordnung von Interesse sein.

Der Text verwendet weitestgehend die weibliche wie die männliche Form. Dort, wo dies nicht geschehen ist, sind – soweit nicht ausdrücklich darauf hingewiesen wird – immer beide Geschlechter gemeint.

2 Ergebnisse aus den Experteninterviews

Es wurden Interviews mit zwölf Expert/innen geführt, teilweise per Telefon, teilweise persönlich. Die Gespräche dauerten zwischen 60 und 120 Minuten. Der nachfolgende Fragenkatalog diente als Leitfaden.

Fragenkatalog

Teil 1: Bestandsaufnahme Mittlerdienste/Mittleraufgaben

- Welche Migrantengemeinschaften in Ihrer Kommune sind Ihrer Meinung nach für gesellschaftliche Institutionen „schwer erreichbar“?
- Welche gesellschaftlichen Institutionen sind Ihrer Meinung nach für welche Migrantengemeinschaften „schwer erreichbar“?
- Wie können Ihrer Meinung nach Menschen mit Zuwanderungsgeschichte durch ihr persönliches Engagement Brücken zwischen Migrantengemeinschaften und Institutionen bauen?
- Begleiten Sie bereits Mittlerdienste? Und wenn ja, welche Art?
- Welche Mittlerdienste kennen Sie in Ihrer Kommune bzw. auf Kreisebene oder in den Nachbarkommunen?
- Welche Mittlerdienste kennen Sie aus anderen Städten und Landkreisen, die Sie als vorbildlich empfinden bzw. auch für den Märkischen Kreis interessant fänden?
- Welche weiteren Einsatzmöglichkeiten für Mittlerdienste und –aufgaben fallen Ihnen aus Ihrer Praxis heraus ein?

Teil 2: Finden von weiteren Interviewpartner/innen für die Werkstattgespräche mit Mittler/innen

- Welche weiteren Personen kennen Sie, die sich entweder bereits als Mittler/in engagieren oder für eine solche Aufgabe bereit und geeignet wären?
- Welche wären ggf. bereit, an einem „Werkstattgespräch“ mit 2 bis 6 anderen (potentiellen) Mittler/innen teilzunehmen?

Teil 3: Qualifizierungs- und Unterstützungsbedarfe

- Was sollten potentielle Mittler/innen mitbringen (an Qualifikationen, Fähigkeiten, Eigenschaften, zeitlichen und sachlichen Ressourcen etc.)?
- Was brauchen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die sich als Mittler/in engagieren, um sich für alle Beteiligten möglichst gut entfalten zu können und auch langfristig dabei zu bleiben?
- Was wird in Ihrer Kommune bzw. von Kreisebene oder in Ihren Nachbarkommunen bisher gemacht, um Mittler/innen zu unterstützen?
- Wie könnte eine sinnvolle Weiterentwicklung der Unterstützung aussehen?
- Welche Qualifizierungsangebote wären für die Mittlertätigkeit hilfreich?
- Welche Vorschläge hätten Sie demzufolge für ein Qualifizierungsprogramm für Mittler/innen?

Im Folgenden werden die Erkenntnisse aus dieser Befragung zusammengefasst dargestellt. Die Erkenntnisse lassen sich unterteilen zwischen Erkenntnissen

- zum Profil der Bevölkerungsgruppen, die Mittlerdienste benötigen,
- zum Profil der Dienste und Behörden, die Mittlerdienste benötigen,
- zu bekannten Mittlertätigkeiten und -projekten,
- zu sinnvollen Einsatzfeldern für Mittler/innen,

- zu Beispielen für Mittler-Projekte
- zum Profil geeigneter Personen, die Mittler-Tätigkeiten übernehmen
- zu Qualitätsindikatoren,
- zu Qualifizierungsinhalten,
- und zuletzt zur Rolle des Kreises und der Kommunen beim Aufbau von Mittler-Diensten.

2.1 Mittlerdienste...für welche Bevölkerungsgruppen?

Aus Sicht der Befragten sind Mittlerdienste generell für alle Menschen mit geringer gesellschaftlicher Teilhabe hilfreich. Überall, wo Marginalisierungs-, Ab- und Ausgrenzungsdynamiken eine Rolle spielen, sind Mittlerdienste eine sinnvolle Strategie für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Aus dem Kreis der Interviewten wurden Hinweise auf Bevölkerungssteile gegeben, bei denen die Befragten diese Dynamiken eher wahrnehmen als bei anderen. Die folgende Aufzählung soll jedoch nicht zu Pauschalisierungen beitragen, sondern Tendenzen wiedergeben, ohne zu behaupten, dass jede/r, die/der einen der genannten Aspekte aufweist, in jedem Fall von Marginalisierungs-, Ab- und Ausgrenzungsdynamiken betroffen ist.

Ethnie: Von fast allen wurden türkischstämmige Bevölkerungsanteile genannt, zum einen, weil diese in den meisten Kommunen zu den größten Migranten-Gruppen zählen und zum anderen, weil hier – ggf. auch aufgrund der Gruppengröße – die meisten Aus- und Abgrenzungstendenzen zu erkennen seien. Weitere Gruppen waren Roma (in Menden) und Kurden (in Neuenrade) sowie Gruppen aus folgenden Herkunftsländern: Thailand, Sri Lanka, Italien, Kuba, dem Kosovo (Plettenberg), Marokko und Griechenland (Plettenberg).

Bildung: Grundsätzlich hätten Analphabeten, Menschen mit niedrigem Bildungsniveau oder geringer Deutschkompetenz einen Vorteil von ehrenamtlichen Mittlerdiensten, weil in einer Wissensgesellschaft Bildungsdefizite sehr schnell zu verminderter gesellschaftlicher Teilhabe führen.

Politisch: Auch in Bezug auf die politische Gesinnung wurden Aussagen gemacht. Personen mit

- Tendenzen zu rechtsgerichteter Gesinnung,
- sehr religiöser bis strenggläubiger oder
- stark konservativer Grundhaltung

trügen das Potenzial, sich von der Gesellschaft abzuwenden. Dies könne durch persönliche Ansprache und wohlwollende Vermittlung abgemildert werden.

Persönlichkeitsfaktoren: Auch bestimmte Persönlichkeitsfaktoren tragen zu verminderter gesellschaftlicher Teilhabe bei. Geringer persönlicher Antrieb und Depressivität, wodurch auch immer hervorgehoben, erschwere den Kontakt, der durch Mittlerdienste (wieder)hergestellt werden könne.

Soziales: Soziale Faktoren wie Arbeitslosigkeit, insbesondere Langzeitarbeitslosigkeit, wurden als weitere Faktoren für geringe gesellschaftliche Teilhabe genannt.

Aufenthaltsstatus: In besonderem Maße sind Asyl-Suchende, Flüchtlinge, Geduldete und Menschen mit unsicherem Aufenthaltsstatus von Ausgrenzung und Marginalisierung betroffen.

Lebensphasen: Auch biografische Phasen können die Handlungsfelder von ehrenamtlichen Mittlerdiensten definieren. So seien die Familienphase (ab Geburt), die Phase der Neuzuwanderung oder das Älterwerden Phasen, in denen Mittlerdienste dazu beitragen können, Vereinsamungstendenzen entgegenzuwirken und die Herausforderungen dieser Phasen besser zu bewältigen.

2.2 Mittlerdienste...für welche Dienste und Behörden?

Grundsätzlich würde sich die Arbeit aller Behörden, die Publikumsverkehr haben, durch die Zusammenarbeit mit Mittlerdiensten verbessern. Ausländerbehörden hätten ggf. einen besonderen Nutzen von Mittlerdiensten, weil diese häufiger mit Sprachbarrieren konfrontiert seien als andere. Für Erziehungs- und Bildungsinstitutionen sowie für die Arbeitsverwaltung (Agentur für Arbeit und Job-Center) seien Mittlerdienste aus Sicht der Befragten besonders interessant, weil Erziehung, Bildung und berufliche Integration wichtige Meilensteine gesellschaftlicher Integration darstellten.

Eine andere Anmerkung bezog sich auf die vermittelnde Wirkung von Integrationsräten und -ausschüssen. In Integrationsräten würden viele für Kommunen relevante interkulturelle Missverständnisse und Barrieren besprochen und Lösungen bzw. Hilfestellungen im politischen Diskurs erarbeitet. Kommunen ohne Integrationsrat fehle diese vermittelnde Instanz, die Stadtverwaltung, Politik und Migrantengemeinschaften miteinander verbinde. Deshalb könnten insbesondere Kommunen ohne eigenen Integrationsrat oder -ausschuss von Mittler-Projekten profitieren.

2.3 Beispiele aus bereits bestehenden Mittler-Projekten

Folgende Projekte und Einrichtungen wurden genannt. Hier sind Mittler/innen mit Zuwanderungsgeschichte entweder bereits aktiv oder die genannten Orte und Projekte wären interessante Anknüpfungspunkte für Mittlerdienste.

- Ehrenamtsbörse Lüdenscheid
- Sprach-Scouts in mehreren Städten im Märkischen Kreis (Rotary-Club)
- Integrationslotsen Lüdenscheid
- Integrationsbegleiter Iserlohn
- Ehrenamtsbüro Arnsberg (Schwerpunkt Migration)
- Pflege-Lotsen in Plettenberg und Iserlohn
- Werdohler Interkulturelle Lotsen
- Werdohler Stadtteilmittler/-manager
- Job-Lotsen in Iserlohn für Schulabgänger
- IFAK e.V. in Bochum (Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe, Migrationsarbeit)
- Beratungsstelle MyLebenskraft in Lüdenscheid
- BIK-Projekt in Kierspe (Projekt des Diakonischen Werkes Lüdenscheid-Plettenberg)
- Elternlotsen in Iserlohn und Menden (Projekt des Caritasverbandes Iserlohn)

2.4 Besonders geeignet erscheinende Handlungsfelder

Insgesamt wurden fünf Handlungsfelder identifiziert. Jedes bietet spezifische Tätigkeiten für Mittlerdienste:

Alltagsorientierung: Neben allgemeinen Behördengängen wurden Fragestellungen wie „Wie eröffne ich ein Konto? Wie schließe ich eine Versicherung ab (und welche sind wichtig)?“ genannt. Hier zeigt sich, dass Banken und Versicherungen ebenfalls als Nutzer von Mittlerdiensten in den Blick rückten. Hilfe beim Umgang mit Formularen und Anträgen schienen besonders relevant. Genannt wurde auch der Umgang mit Internet und E-Mail.

Erziehung / frühe Bildung / Umgang mit dem Erziehungs- und Bildungssystem: Hier ging es vor allem darum, Informationen weiterzugeben, Menschen in die Institutionen zu begleiten und ggf. befremdende Arbeitsweisen der Institutionen zu erklären. Außerdem sei eine Begleitung im Wandel der Elternrolle vom Kindergarten bis zur weiterführenden Schule/Ausbildung ein wichtiger Gesprächsanlass. In diesem Zusammenhang wurde der Vorschlag gemacht, dass Mittlerdienste auch die Gründung von „Selbsthilfe-Gruppen“ anregen oder initiieren könnten.

Arbeitsmarkt: Den Wandel auf dem Arbeitsmarkt, die veränderten Anforderungen und Chancen erkennen und vermitteln, trat aus Sicht der Befragten als wichtigste Aufgabenstellung hervor. Daneben wurde auch hier Hilfe beim Umgang mit Formularen und Anträgen genannt. Als besonderer Punkt wurde die Frauenförderung genannt. Hier könnte dabei geholfen werden, traditionelle Rollenvorstellungen mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes in Einklang zu bringen. Zuletzt wurden noch Hilfen bei der Anerkennung von ausländischen Abschlüssen und generell die Rolle des „Motivationshelfers“ genannt.

Kultur/Freizeit/Sport: In vielen Herkunftsländern ist die Gesellungsform des Vereins unbekannt. Die deutsche Vereinslandschaft wird damit zu einem fremden und befremdenden System, welches über Mittlerdienste vermittelt und geöffnet werden könnte.

Gesundheit: Auch das Gesundheitssystem trat als sehr komplexes System als wichtiges Handlungsfeld für Mittlerdienste in Erscheinung. Besonders genannt wurde das Thema Sucht und hier als Beispiel der Trend des „Koma-Saufens“ unter Jugendlichen.

2.5 Mögliche Aktivitäten für Mittlerdienste

Welche konkreten Aktivitäten in Mittlerdiensten entstehen könnten, darüber geben die folgenden Auflistungen einen Überblick:

Handlungsfeld „Alltagsorientierung“

- Gemeinsame Organisation von Info-Veranstaltungen für Bürger/innen: Mittler/innen werben als Multiplikator/innen für kommunale Info-Veranstaltungen. Professionelle Dienste wie das JobCenter, die Ausländerbehörde oder das Jugendamt sorgen für Referent/innen bzw. inhaltlichen Input.
- Vereins-Vertreter/innen aus Migrantenorganisationen vermitteln konkrete Informationen, die sie von der Verwaltung bekommen, in ihrem Verein weiter.
- Beratung beim Umgang mit Versicherungen, Behörden.

- Für Neuzugewanderte: Infos zu gesellschaftlichen Systemen in Deutschland / Aufklärung und Unterstützung.

Handlungsfeld „Sprache/Bildung/Erziehung“

- „Sprach-Partnerschaften“: Menschen ohne und mit Zuwanderungsgeschichte werden zu „Sprach-Partner/innen“, indem sie sich gegenseitig beim Spracherwerb unterstützen. Deutsche Muttersprachler/innen lernen von Zugewanderten und umgekehrt.
- Begrüßungsbesuche der Jugendämter (3 Monate nach der Geburt) werden von Mittler/innen begleitet: Ziel ist das Kennenlernen von Mittler/innen und Eltern in unverbindlicher Atmosphäre. Bei Interesse können sich Eltern von den Mittler/innen weiter begleiten lassen.
- Erziehungs- und Bildungs-System näherbringen: Informationen weitergeben, ggf. Info-Veranstaltungen mit professionellen Einrichtungen wie Jugendämtern, Schulen etc. organisieren. Gemeinsame Info-Veranstaltungen von Migrantenorganisationen mit Jugend- oder Schulamt zu Erziehungs- und Bildungsfragen
- Junge Mütter in Mutter-Kind-Gruppen einführen
- Vorlesenachmittage in der Bücherei
- Elternstärkung durch Schullaufbahnbegleitung

Handlungsfeld „Nachbarschaftshilfe“

Projekt „Leih-Oma/Opa“: Ältere aber noch aktive Menschen helfen in der Nachbarschaft bei Hausaufgaben, lesen vor und unterstützen Kinder mit Migrationshintergrund bei einer sinnvollen Freizeitgestaltung. Das können auch einsprachige Personen sein.

Handlungsfeld „Kultur /Freizeit/Sport“

- In Geschichts-Werkstätten (oral history) können Herkünfte sichtbar gemacht werden und nach dem Motto „Ohne Herkunft keine Zukunft“ Verständnis und Verständigung zwischen Zugewanderten und Einheimischen gestiftet werden.
- Brücken schlagen zwischen Sportvereinen und Migrantenorganisationen: Sportarten vorstellen, Vereine für Migrant/innen öffnen
- Deutsch-Türkischer Kulturaustausch: Veranstaltungen zur Begegnung zwischen Zugewanderten und Einheimischen organisieren

Ausbildung/Arbeit:

- Begleitung der beruflichen Orientierung von Jugendlichen
- Bei Bewerbungsunterlagen helfen

2.6 Günstige Voraussetzungen für eine Mittlertätigkeit

Welche Personen und Persönlichkeiten wären besonders gut geeignet, um die oben aufgeführten Aufgaben zu meistern bzw. Projekte zu initiieren? Die obige Zusammenstellung zeigt deutlich, dass die Aufgabenpalette sehr breit ist. Mittlerdienste sind ein Tätigkeitsfeld, in dem man sich in sehr unterschiedlicher Weise ehrenamtlich einbringen kann. Allen Aufgaben gemein ist aber, dass sie den Personen, die Mittler/in werden möchten, ein offenes und zugewandtes Wesen abverlangen, Unvoreingenommenheit und die Fähigkeit, sich in andere hineinzusetzen. Personen, die als Mittler/in tätig sein wollen, sollten in ihrem ehrenamtlichen Engagement nicht das Ziel verfolgen, bestimmte Interessen durchzusetzen, sondern vielmehr den unterschiedlichen Interessen

Gehör zu verschaffen. Mittlerdienste haben das Ziel, zwischen Interessen zu vermitteln. Hilfreich ist dabei, mehrere Sprachen zu sprechen, nicht nur im klassischen Wortgebrauch, sondern auch im übertragenen Sinne.

Verwandte berufliche Erfahrungen, wie zum Beispiel berufliche Erfahrungen von Anwält/innen, Sozialarbeiter/innen, Lehrer/innen, Erzieher/innen, Berater/innen oder Therapeut/innen erhöhen die Fachlichkeit von Mittlerdiensten. Ebenso sind verwandte ehrenamtliche Vorerfahrungen hilfreich (Mitglied in kulturellen, sozialen sowie Sportvereinen etc.).

Ganz entscheidend sind nach Ansicht der meisten Befragten jedoch gute persönliche Kontakte zu den genannten Zielgruppen. „Sendungsbewusstsein“ trat in einigen der Interviews als Begriff hervor: Damit ist nicht gemeint, dass man wie oben schon erwähnt ein bestimmtes Interesse durchsetzen will, sondern dass man persönlich für Teilhabe und Verständigung eintritt, sei es in der Bildung, im Sport, in der Kultur oder in der Politik.

Zuletzt wurde ein gewisses „Heimatgefühl“ für den Märkischen Kreis bzw. für die Stadt in der man lebt, als hilfreich genannt.

2.7 Was kann die Attraktivität und die Qualität der Mittlerdienste steigern?

Welche Rahmenbedingungen helfen Mittler/innen bei ihrem Engagement? Welchem Leitbild sollten Mittlertätigkeiten folgen? Folgende Qualitätsindikatoren wurden aufgezeigt:

- Es gibt eine Mittler-Gruppe, in der sich die ehrenamtlichen Mittler/innen unter Gleichgesinnten austauschen können, in der man sich gegenseitig den Rücken stärken und die Motivation aufrechterhalten kann. Neue Mittler/innen werden von erfahrenen Mittler/innen begleitet (Mentoren-System).
- Es erfolgt eine fachliche und verbindliche Begleitung, die den Informationsfluss (nach innen und außen) absichert, die Gruppe zusammenhält und regelmäßig Impulse zur Stärkung der Motivation und der Rollenklarheit setzt. Die Mittler/innen bekommen eine Info-Mappe mit Adressen und Grundinformationen.
- Es gibt unbürokratisch Unterstützung und Hilfe bei administrativem und finanziellen Aufwand.
- Es gibt regelmäßige Schulungen zu den oben genannten Themenkomplexen. Mittler/innen sind über gesellschaftliche Entwicklungen informiert (werden von Stadtverwaltung, Kommunalpolitik und professionellen Diensten mit Informationsmaterial versorgt). Bei der Qualifizierung wird auf die Grund- und Vorbildung der Mittler/innen geachtet.
- Das Mittlerprojekt richtet sich nach den Engagement-Interessen der Ehrenamtlichen: Bereits bestehende Engagement-Interessen werden aufgegriffen (Wofür interessieren sich die Mittler-Kandidaten?). Darüber hinaus geben die professionellen Dienste Hinweise, wo Mittler/innen gebraucht werden.
- Es wird der regelmäßige Austausch mit den Diensten, für die die Mittler/in vermitteln, gepflegt. Mittler/innen haben im eigenen Ort ein lokales Netzwerk, auf das sie zugreifen können und Zugang zu kreisweiten Akteuren. Die professionellen Dienste versorgen Mittler/innen regelmäßig mit Informationen und erleben dies als wichtige Investition in einen ehrenamtlichen Dienst, der ihre professionelle Arbeit spürbar

unterstützt. Mittler/innen kennen das kommunalpolitische System und wissen, wo und wie sie Bürgeranliegen einbringen können.

- Es existiert eine Wertschätzungskultur. Beispiele: Mittler/innen treten in der Öffentlichkeit regelmäßig in Erscheinung, werden bei öffentlichen Würdigungen von Ehrenamtler/innen / Bürger/innen der Stadt etc. berücksichtigt. Mittler/innen erhalten nicht-monetäre Wertschätzungen.
- Es gibt einen klaren Umgang mit dem Thema Schweigepflicht, der Nutzer/innen, Mittler/innen und Diensten bekannt ist.
- Die Geschlechter-Perspektive wird im Sinne des Diversity-Ansatzes beachtet.
- Rollenklarheit: Es ist klar, wer der Auftraggeber der Mittler/innen ist. Es ist klar, welche Rolle der/die Mittler/in jeweils hat.
- Die Treffen der Mittler/innen mit den Hilfesuchenden finden nicht zu Hause statt.
- Mittler/innen sind kein Ersatz für professionelle Dienste.
- Mittler/innen haben eine politische Legitimation (beispielsweise als Mitglied im Integrationsrat oder Stadtrat etc.).
- Haltung: Mittler/innen sind keine „Ober-Lehrer“. Sie pflegen ein partnerschaftliches Verhältnis zu ihren Nutzer/innen (sowohl professionelle Dienste als auch Bürger/innen). Mittler/innen haben keine eigenen Interessen, wenn sie vermitteln. Sie sind offen für beide Seiten.

2.8 Vorschläge für ein Qualifizierungsprogramm

Zu Qualifizierungsinhalten wurden von den Befragten die folgenden Punkte genannt, die eine Orientierung für Qualifizierungsangebote geben können:

Haltung:

- Toleranz
- Sich abgrenzen können
- Reflexionsfähigkeit (sonst Gefahr der Selbstüberschätzung)
- „Hilfe zur Selbsthilfe“ (nichts aus der Hand nehmen, Empowerment-Haltung)
- Hohe Identifikation mit der Aufgabe
- Neutralität (Mittler/innen stehen auf keiner Seite)
- Zuhören
- Keine Bewertungen der persönlichen Situation
- Entwicklungs- und lösungsorientiert, statt problemorientiert
- Interesse für andere Kulturen, Interesse Neues kennenzulernen

Soziale Kompetenz:

- Einfühlungsvermögen / Empathie
- (Interkulturelle) Kommunikations-Kompetenz
- Organisation / Selbst-Organisation / Projekt-Organisation
- Beratungskompetenz
- Zielgruppengerechte Ansprache

Kenntnisse:

- Sprachenkompetenz
- Medizinische Kenntnisse

- Pädagogische Kenntnisse
- Behördenorientierung
- Recht (Kindergartengesetz, Schulgesetz, Mitbestimmungsrecht der Eltern beim Übergang in die weiterführenden Schulen, Sonderschulverfahren, Duales System, zweiter Bildungsweg, Aufenthaltsrecht, Staatsbürgerschaftsrecht, Hartz-Reformen)
- IT-Kompetenz
- System-Kenntnisse (Bildung Gesundheit, Wohlfahrt inkl. Versicherungen)

2.9 Vorschläge zur Strukturierung der Mittlertätigkeit im Märkischen Kreis

In den Interviews, genauso wie in den Werkstattgesprächen herrschte die Meinung vor, dass ehrenamtliche Mittlertätigkeiten dann erfolgreich seien, wenn sie vor Ort angeboten würden. Mittlerprojekte auf Kreisebene hätten aus Sicht der meisten Befragten dagegen zwei Nachteile: Zum einen bestehe ein höherer zeitlicher Aufwand durch lange Fahrtzeiten im Kreisgebiet, zum anderen wurde auch die Identifikation mit der eigenen Kommune als wesentlich höher eingeschätzt. Deshalb wurde dem Kreis seitens der Befragten zumeist eine eher koordinierende und unterstützende Rolle zugeschrieben, während die Umsetzung vor Ort in den Kommunen erfolgen solle.

Auf die Frage, welche Aufgaben auf Kreisebene besser angegangen werden könnten, wurden folgende Punkte genannt:

Koordinierungsstelle Integration:

- Grundlagen-Schulung anbieten
- Kommunen in ihrer Selbstverantwortung stärken
- Coaching- oder Fortbildungsangebote, wenn es vor Ort nichts gibt
- Kreis identifiziert Ressourcen vor Ort und aktiviert diese für die Mittler-Projekte (Integrationsagenturen, Ehrenamtsbörsen etc.)
- Zentrale Rechercheaufgaben. Beispiel: Die Koordinierungsstelle könnte sich für alle Mittler-Projekte mit der Frage beschäftigen, ob und inwiefern die „Ehrenamts-Card“ für Mittler/innen interessant ist, und diese Information an die lokalen Ansprechpartner/innen der Mittler/innen weitergeben
- Herausgabe eines „Lotsen-Newsletter“ zu aktuellen Daten und Fakten / überregionale Entwicklungen etc.
- Budget für Fahrtkosten und Aufwandsentschädigungen bereitstellen
- Auf relevante Grundlagen-Schulungen hinweisen (Erste-Hilfe-Kurs, Info-Veranstaltungen etc.)
- Zugang zu relevanten kreisweit agierenden Diensten und Einrichtungen herstellen

Kreis-Jugendamt und JobCenter MK:

- Fachliche Beteiligung an Mittler-Qualifizierungsangeboten
- Familien bzw. Job-Center-Kunden die Mittler-Angebote vorstellen
- Mittler/innen im Rahmen von Erstbesuchen bei Neugeborenen einsetzen / Kontakte herstellen
- Mittler/innen proaktiv über Neuerungen informieren / ihr Wissen weitergeben

Städte und Gemeinden:

Nach Auffassung der Befragten findet die Arbeit der Mittler-Projekte hauptsächlich in den Kommunen, also vor Ort statt. Den Stadtverwaltungen und lokalen Akteuren kommt aus Sicht der Befragten folgende Aufgabe zu:

- eine kommunale Anlaufstelle evtl. mit Lotsen-Büro (Telefon/Computer) bereitzustellen,
- den Zugang zu den kommunalem Netzwerken der helfenden Akteure herzustellen (Einladung zu Stadtteilkonferenzen, lokalen Bildungskonferenzen, Ehrenamts-Börsen, Runden Tischen etc.),
- dafür zu sorgen, dass Dienste und Einrichtungen, die die Mittler/innen nutzen, regelmäßig aktuelle Informationen an die Mittler/innen weitergeben
- und Kooperations-Vereinbarungen zwischen den nutzenden Diensten und Mittler/-innen anzubahnen.

Auch die Begleitung der Mittler-Gruppen (Gruppe zusammenhalten, Gewinnung von neuen Mittler/innen, kontinuierliche Weiterbildung, Coaching / Supervision) sollte nach Auffassung der Befragten besser vor Ort geleistet werden. Hilfreich sei, die entstandenen Mittler-Gruppen mit bereits bestehenden ehrenamtlichen Diensten zusammenzubringen, um dadurch sowohl sozialen Zusammenhalt als auch Synergieeffekte zu erreichen.

Die Entwicklung einer Kultur der Anerkennung (Zertifikat, Einladung zu kommunalen Veranstaltungen etc.) wäre aus Sicht der Interviewten eine Gemeinschaftsleistung aller Beteiligten. Der Stadtverwaltung und insbesondere der leitenden Ebene käme in diesem Zusammenhang die wichtigste Rolle zu (Vorbildfunktion der/s Bürgermeister/in).

Weitere infrage kommende Aufgaben für die Kommune sind Hinweise auf relevante Grundlagen-Schulungen, die vor Ort stattfinden (Erste-Hilfe-Kurs, Info-Veranstaltungen etc.) sowie die Herstellung einer politischen Legitimation. Darüber hinaus könnte ein Budget für Fahrtkosten und Aufwandsentschädigung bereitgestellt werden, was jedoch mit der finanziellen Ausstattung anderer Ehrenamtsprojekte in Einklang gebracht werden sollte, um Ungleichbehandlungen zu verhindern.

3 Ergebnisse aus den Gruppeninterviews

In insgesamt vier Gruppeninterviews wurden insgesamt 21 Frauen und 11 Männer mit Zuwanderungsgeschichte befragt, 20 davon mit türkischen Wurzeln. Die Altersspanne begann bei ca. 25 und endete bei ca. 65. Die Gruppeninterviews fanden in bekannten Räumen der Vereine oder der Stadtverwaltung statt und dauerten zwei bis zweieinhalb Stunden. Der Fragenkatalog orientierte sich an den Fragen, die auch an die Expert/innen gerichtet wurden.

Fragenkatalog

Teil 1: Bestandsaufnahme Mittlerdienste/Mittleraufgaben

- Welche Migrantengemeinschaften in Ihrer Kommune sind Ihrer Meinung nach für gesellschaftliche Institutionen „schwer erreichbar“? Welche gesellschaftlichen Institutionen sind Ihrer Meinung nach für welche Migrantengemeinschaften schwer erreichbar?
- Wie können Ihrer Meinung nach Menschen mit Zuwanderungsgeschichte durch ihr persönliches Engagement Brücken zwischen Migrantengemeinschaften und Institutionen bauen?
- Engagieren Sie sich selbst bereits im Rahmen eines Mittler/dienstes im Märkischen Kreis? Und wenn ja, was genau machen Sie da?
- Welche (weiteren) Mittlerdienste kennen Sie in Ihrer Kommune bzw. auf Kreisebene oder in den Nachbarkommunen?
- Welche Mittlerdienste kennen Sie aus anderen Städten und Landkreisen, die Sie als vorbildlich empfinden bzw. auch für den Märkischen Kreis interessant fänden?
- Welche weiteren Einsatzmöglichkeiten für Mittlerdienste und –aufgaben fallen Ihnen aus Ihren Erfahrungen heraus ein?

Teil 2: Finden von Interviewpartner/innen für die Werkstattgespräche mit Mittler/innen

- Welche Personen kennen Sie, die sich entweder bereits als Mittler/in engagieren, oder die für eine solche Aufgabe bereit und geeignet wären?
- Welche wären ggf. bereit, an einem „Werkstattgespräch“ mit 2 bis 6 anderen (potentiellen) Mittler/innen teilzunehmen?

Teil 3: Qualifizierungs- und Unterstützungsbedarfe

- Was sollten potentielle Mittler/innen mitbringen (an Qualifikationen, Fähigkeiten, Eigenschaften, zeitlichen und sachlichen Ressourcen etc.)?
- Was brauchen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die sich als Mittler/innen engagieren, um sich für alle Beteiligten möglichst gut entfalten zu können und auch langfristig dabei zu bleiben?
- Was wird in Ihrer Kommune bzw. von Kreisebene oder in Ihren Nachbarkommunen bisher gemacht, um Mittler/innen zu unterstützen?
- Wie könnte eine sinnvolle Weiterentwicklung der Unterstützung aussehen?
- Welche Qualifizierungsangebote wären für die Mittlertätigkeit hilfreich?
- Welche Vorschläge hätten Sie demzufolge für ein Qualifizierungsprogramm für Mittler/innen?

In allen Gruppen wurde ein hoher Nutzen in Mittlertätigkeiten zwischen Mensch und Behörde gesehen und die Initiative des Märkischen Kreises begrüßt. Die Gruppengespräche beschäftigten sich vor allem mit der Frage, wo Mittlerdienste interessant wären und was die befragten Ehrenamtlichen sich auch selbst als Tätigkeitsfelder vorstellen konnten.

Weitere Schwerpunkte waren Nutzergruppen und Empfehlungen zu Fortbildungsinhalten und Rahmenbedingungen.

3.1 Mögliche und lohnenswerte Einsatzbereiche für Mittlerdienste

Die benannten Einsatzbereiche drehten sich um folgende Schwerpunkte:

Neuzugewanderte: Bei neu zugewanderten Personen sind grundlegende Informationen zum System in Deutschland prioritär. Mittlerdienste können hier Aufklärung und Unterstützung leisten. Als konkrete Beispiele wurde neben Behördengängen der Umgang mit Versicherungen genannt.

Erziehungs- und Bildungs-System: Auch hier steht nach Ansicht der Befragten die allgemeine Aufklärung und Informationen im Vordergrund. Vorgeschlagen wurde, in gemeinsamen Info-Veranstaltungen von Migrantenorganisationen und Jugend- oder Schulamt zu Erziehungs- und Bildungsfragen zu informieren. Daneben stand die individuelle Begleitung von Kindern im Fokus, die in der Schule nicht „mitkommen“. Hier könnten Gespräche auf gleicher Augenhöhe mit Eltern zu neuen Ideen führen (Aufklärung über Konsequenzen, Chancen und Fördermöglichkeiten).

Öffnung der Vereine für Migrant/innen: Migrant/innen sind in Vereinen immer noch unterrepräsentiert. Die befragten ehrenamtlichen Akteure boten örtlichen Vereinen an, sich gemeinsam dafür einzusetzen, dass die Vereinslandschaft stärker von Migrant/innen genutzt wird. Eine weitere Idee bestand darin, kommunale und regionale Veranstaltungen unter Migrant/innen bekannt zu machen (z.B. Welt-Kindertag). Eine sinnvolle Mittlertätigkeit könnte aber auch darin bestehen, Fördertöpfe für ehrenamtliche Aktivitäten zu kennen und andere dabei zu unterstützen, davon zu profitieren. Darüber hinaus wurde eingeschätzt, dass Mittler/innen mit dem gleichen kulturellen Hintergrund ggf. mehr Erfolg darin haben, Kontakt herzustellen zu den muslimischen Gemeindehäusern. Es könnte eine Befragung zu Problemen und Bedarfen durchgeführt werden. Ein weiterer Punkt war die individuelle Unterstützung bei der beruflichen Orientierung von Jugendlichen (Bewerbungsunterlagen, Gespräche, Begleitung etc.).

Behörden: Sehr deutlich wurde die Bereitschaft herausgestellt, Behörden dabei zu unterstützen, sachliche Informationen von der Verwaltung an die Migrantencommunities weiterzugeben, die man durch die Vereinsarbeit erreicht (Gesundheitsamt / schulärztliche Untersuchung etc.).

Kulturaustausch: Den Befragten war der kulturelle Austausch zwischen Einheimischen und Zugewanderten ein wichtiges Anliegen, da nur durch gegenseitige kulturelle Kenntnisse eine verbesserte gegenseitige Verständigung erreicht werden könne: Genannte Projekt-Beispiele waren ein Deutsch-Türkischer Kulturaustausch, und Veranstaltungen zur Begegnung zwischen Zugewanderten und Einheimischen zu organisieren. Es wurde von Einigen deutlich zum Ausdruck gebracht, dass man sich als Ansprechpartner für die eigene Herkunftskultur versteht. Mittler-Projekte, bei denen es darum geht, Ansprechpartner für die verschiedenen Kulturen zugunsten des interkulturellen Austauschs zu gewinnen, wären für diese Gruppe der Befragten attraktiv.

3.2 Nutzergruppen, für die Mittlerdienste besonders hilfreich sein könnten

Neben Neuzugewanderten wurde hier auf die besondere Flüchtlingsproblematik von Kosovo-Albaner/innen hingewiesen. Desweiteren wurden die folgenden Herkunftsländer genannt: Marokko, Griechenland und die Türkei. Personen im Alter von 50 Jahren oder älter sowie die erste „Gastarbeiter-Generation“ und „Heirats-Nachkömmlinge“ wurden als weitere wichtige Zielgruppen für Mittler-Projekte genannt.

3.3 Empfehlungen für Fortbildungsinhalte

Neben sozialen Kompetenzen wie interkulturelle Kompetenz und Gesprächsführung wurden Haltungsthemen wie Geduld und Neutralität genannt. Man müsse einfach „überzeugen können“ formulierte es ein Teilnehmer.

Wichtig war den Befragten, mehr Informationen über mögliche „Fördertöpfe“ zu erhalten. Ein besonderes Thema nahm der Umgang mit „schwierigen Situationen“ ein: „Was mache ich, wenn es zu Missverständnissen oder sogar Konflikten kommt? Wie gehe ich mit meiner und der Wut Anderer um?“, waren Fragen, mit denen man sich in einer Fortbildung auseinandersetzen will. Darüber hinaus wurde auf die Schwierigkeit hingewiesen, mit depressiven Menschen umzugehen.

Viele der befragten Personen glaubten, dass eine hohe Allgemeinbildung eine wichtige Grundlage für die Arbeit darstelle.

3.4 Vorschläge zum organisatorischen Rahmen von Mittlerdiensten

In Bezug auf sinnvolle Rahmenbedingungen traten insbesondere finanzielle Belastungen als Hinderungsgrund für ehrenamtliche Tätigkeiten hervor. Deshalb wäre die Kostenübernahme finanzieller Aufwände sowie eine gewisse finanzielle Unterstützung ein wichtiger Anreiz. Als weiteres Zeichen der Wertschätzung wurde das Überreichen von Urkunden genannt. Neben regelmäßigen kostenlosen Schulungen (zu Anfang 2 Mal pro Woche, später bei Bedarf) wurden konstante Ansprechpartner/innen in den Behörden als wichtige Rahmenbedingungen genannt. Ebenso wurde vorgeschlagen, dass sich Dienste und Einrichtungen, die Mittler/innen nutzen wollen, bei Mittler-Gruppen vorstellen oder Mittler/innen zu sich in die Dienststelle bzw. zu Dienstbesprechungen einladen. Wichtig sei zudem ein übersichtlicher Zuständigkeitsbereich als Mittler/in, und dass der zeitliche Aufwand einschätzbar bleibe.

Als Unterstützung wünschten sich die Befragten insbesondere eine zentrale Ansprechperson in der Stadtverwaltung, die beispielsweise die Öffentlichkeitsarbeit übernimmt. Bei Veranstaltungen wie oben vorgeschlagen sollten „Staatspersonen“ wie Bürgermeister oder Landrat als Einladende oder Schirmherren fungieren. Dies sollte eine höhere Aufmerksamkeit, auch bei den schwierig zu erreichenden Gruppen. Bei Veranstaltungen sollte eine Kinderbetreuung angeboten werden.

Zuletzt wurde die Bereitstellung eines „Mittler-Büros“ vorgeschlagen (Mobil-Telefon /PC/Drucker/Papier etc.) bzw. feste Sprechstunden im Rathaus, zu denen die Mittler/innen verlässlich im Rathaus erreichbar sind.

4 Ergebnisse aus den Werkstattgesprächen

Im Zeitraum Juli 2010 bis Februar 2011 fanden insgesamt sechs Werkstattgespräche von sehr unterschiedlichem Charakter und unterschiedlicher Gruppengröße statt. Dennoch bauten die Werkstattgespräche systematisch aufeinander auf. Sowohl das Thema als auch der Teilnehmerkreis der Werkstattgespräche orientierte sich an den Ergebnissen des vorangegangenen Gesprächs. Der Prozess der Werkstattgespräche kann in drei Phasen unterteilt werden:

- Phase 1: Orientierung – Wie ist die Situation vor Ort?
- Phase 2: Austausch – Was ist uns wichtig?
- Phase 3: Ergebnis – Ein Beteiligungs- und Qualifizierungskonzept für den Märkischen Kreis

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus den Werkstattgesprächen chronologisch aufgeführt. Phase 3 wird im nachfolgenden Kapitel 6 dargestellt.

Phase 1: Orientierung – Wie ist die Situation vor Ort?

4.1 Werkstattgespräch am 13. Juli 2010

Am 13.07.2010 wurden zunächst mit den hauptamtlichen kommunalen Akteuren die verschiedenen Erfahrungen und Interessen in den Kommunen in Bezug auf „Mittlertätigkeiten“ ausgetauscht. Beteiligt waren Ansprechpartner der Städte Plettenberg, Neuenrade und Iserlohn, die Integrationsagentur des Diakonischen Werkes, die Frauenberatungsstelle MK, Vertreter von Familienzentren aus Schalksmühle und Nachrodt-Wiblingwerde, ein Beratungsinstitut aus Lüdenscheid und die Volkshochschule Volmetal.

4.1.1 Gutes Praxisbeispiel: Integrationsbegleiter in Iserlohn

Zur Anregung des Gedankenaustausches wurde von der zuständigen Mitarbeiterin der Stadt Iserlohn, Frau Kästner das dortige Mittler-Projekt „Integrations-Begleiter“ vorgestellt:

Gute Praxis: „Integrationsbegleiter in Iserlohn“

2007 wurde mit Hilfe einer Unternehmensberatung/Personalentwicklung ein 1,5 Monate dauerndes Qualifikationsprogramm durchgeführt. In dieser Zeit traf man sich zweimal die Woche, um relevante Informationen weiterzugeben und die Mittler/innen in sozialen Kompetenzen wie Gesprächsführung etc. fortzubilden. Seitdem trifft sich die Gruppe einmal im Monat. Wichtigste Voraussetzung für die Teilnahme an der Qualifikation waren gute Deutschkenntnisse.

Gewinnung und Qualifizierung der Akteure: Um Mittler/innen zu gewinnen, sprach Frau Kästner Menschen mit Migrationshintergrund persönlich an, die sie aus ihrer Arbeit im Fachdienst für Integration und Aufenthaltsrecht kennengelernt hatte. Die Personen sollten so viel Einblick in die Arbeit der Stadtverwaltung und der Dienste und Angebote in Iserlohn haben, dass sie als Multiplikator/innen agieren können. Zu Anfang nahmen 24 Personen teil, einige hörten wieder auf, aber andere rückten nach, sodass heute immer noch ca. 24 Mittler/innen tätig sind. Ausstiegsgrund war beispielweise der Wiedereinstieg ins Erwerbsleben nach einer Familienphase. Es wurden keine besonderen Qualifizierungsangebote für „Nachzügler/innen“ gemacht, um die bereits stattgefundenen Fortbildungsinhalte nachzuholen. Nachrückende Personen nahmen an den

fortlaufenden Fortbildungsterminen teil. Es ist eine Vielzahl an Sprachen und kulturellen Hintergründen vertreten. Eine höhere Beteiligung von Männern wäre hilfreich. Außerdem fehlen junge Leute bis 25 Jahre.

Schweigepflicht und Datenschutz: Das Thema Schweigepflicht und Datenschutz wird im Projekt sehr ernst genommen. Allerdings verweisen die Mittler/innen hauptsächlich an andere Stellen und es ist dann den Hilfesuchenden überlassen, wie viel sie von sich preisgeben.

Kontaktaufnahme zu den Integrations-Begleiter/innen: Auf der Homepage der Stadt wurde eine Liste der Integrations-Begleiter/innen mit ihren Telefonnummern veröffentlicht, was sich als sehr hilfreich herausgestellt hat. Dadurch können die Begleiter/innen direkt erreicht werden und es ist kein Umweg über eine koordinierende Stelle nötig, was sowohl von den Integrations-Begleiter/innen als auch von den Nutzer/innen als sehr positiv erlebt wird. Allerdings war es keine leichte Entscheidung, weil die Mittler/innen so unter dem Druck stehen, immer erreichbar zu sein.

Zeitaufwand: Der Zeitaufwand ist für die Integrations-Begleiter/innen ganz unterschiedlich. Die Mittler/innen haben manchmal wochenlang keine Anfragen und dann auch wieder sehr intensive Phasen. Dies ist meistens kein Problem für die Integrations-Begleiter/innen. Frau Kästner kannte nur ein Beispiel, wo ein Integrations-Begleiter sehr stark in Anspruch genommen war und sie eingreifen musste. Diese Art von Überforderung sei eher eine Ausnahme. Frau Kästner besonders stolz, dass das Projekt immer noch so gut läuft, obwohl die Stadt für die Mittler/innen keine Aufwandsentschädigung zahlen kann. Allerdings ist es wichtig, die Mittler persönlich zu begleiten.

Dokumentation und Statistik: Es gibt keine Dokumentation und auch keine Statistik über die Einsätze der Integrations-Begleiter/innen.

Anschließend wurde der Erfahrungsbericht ergänzt. So wurde erklärt, dass es wichtig sei, Personen zu finden, die in „ihren Kreisen“ Meinungsführerschaften besitzen.

Schwerpunkte der Diskussion waren die Themen Schweigepflicht, persönliche Begleitung und kontinuierliche Weiterbildung bei Mittler-Projekten, Selbstbestimmung und Aufwandsentschädigung.

Schweigepflicht: Hier wurde darüber diskutiert, dass Ehrenamtliche keinerlei Schweigepflicht im Sinne des Strafrechts unterliegen. Es handelt sich also um freiwillige Vereinbarungen zwischen Mittler/in und Nutzer/in. Falls es zu einem Prozess kommt, könnten sich Mittler/innen aber nicht auf eine solche Vereinbarung zurückziehen, sondern wären zur Zeugenaussage verpflichtet!

Mittler/innen als Vertrauenspersonen: Hilfebedürftige wenden sich eher an Personen, zu denen sie bereits Vertrauen haben. Deshalb ist die Iserlohner Vorgehensweise, bei der die einzelnen Mittler/innen direkt angerufen werden können, sinnvoll, verlangt aber von den Ehrenamtlichen ein hohes Maß an Selbstbewusstsein und Fähigkeit, sich auch einmal abgrenzen zu können.

Koordination: Eine professionelle Begleitung wurde als zentrale Voraussetzung für das Gelingen von Mittler-Projekten angesehen. Ehrenamtliche brauchen einen festen Ansprechpartner, regelmäßigen Austausch und kontinuierliche Weiterbildung.

Selbstbestimmung: Es ist wichtig, dass Ehrenamtliche selbst entscheiden können, wo sie tätig werden.

Aufwandsentschädigung: Im Gegensatz zu den Erfahrungen aus Iserlohn berichteten einige Teilnehmer/innen, dass die Motivation schnell nachlasse, wenn auftretende Kosten nicht erstattet würden.

Nebeneffekte: Erfahrene Mittler/innen haben ihre erworbene Qualifikation dazu nutzen können, den (Wieder-)Einstieg in den Beruf zu schaffen. Leider haben einige davon dann ihre Tätigkeit als Mittler/innen nicht weitergeführt.

Zur zeitlichen Belastung: Es wurde darauf hingewiesen, dass es bei der Planung von Mittler-Projekten wichtig sei, dass die Ehrenamtlichen ihre zeitlichen Belastungen immer wieder neu anpassen können. Je nach Lebenssituation ist mal mehr und mal weniger Engagement möglich. Je flexibler ein Projekt darauf reagieren kann, desto wahrscheinlicher ist es, dass Ehrenamtliche auch langfristig dabei bleiben.

Zur Gewinnung von Ehrenamtlichen: Die Vorgehensweise von Frau Kästner, die über ihre Arbeit in der Stadtverwaltung viele Migrant/innen kannte und direkt ansprechen konnte, wurde als sehr beneidenswert bewertet. Es wurde gefragt, welche anderen Wege es geben könnte, gerade vor dem Hintergrund, dass nur Lüdenscheid und Iserlohn über eine eigene Einbürgerungsbehörde verfügen. Einige Teilnehmenden berichteten über gute Kontakte zu Migrantenorganisationen. Auch der Zugang über Familienzentren und Tageseinrichtungen schien erfolgversprechend. Weitere Möglichkeiten sind die Migrationsberatungsstellen.

4.1.2 Ergebnisdiskussion und Empfehlungen

Darüber hinaus erstellten die Teilnehmenden dieses ersten Werkstattgespräches einen Überblick über

- Themen und Personengruppen, die für Mittlerprojekte in Frage kommen,
- Qualifizierungsinhalte und Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Mittler/innen,
- Hilfreiche Unterstützungsstrukturen für den Alltag
- und Ergebnisse, also Wirkungen, die durch erfolgreiche Mittlerprojekte erwartet werden können

Themen:

Bei der Frage, wofür Mittlerdienste gebraucht werden, lag der Schwerpunkt der Diskussion ganz klar auf Bildung und Erziehung. Weitere Schwerpunkte waren Gesundheit, Alltagsorientierung und Freizeitgestaltung. Folgende Schlagworte wurden genannt:

Schwerpunkt Bildung: Bildungssystem (Schule/Kita), Wichtigkeit der Sprache, Wichtigkeit der Eltern im System, Kompetente Informationen bezüglich Bildung und Ausbildung, betriebliche Ausbildung, Erziehungsfragen, Kenntnisse über international anerkannte Bildungsabschlüsse

Schwerpunkt Gesundheit: Gesundheitsförderung, Hilfe bei Arztbesuchen, Familie und Gesundheit

Schwerpunkt Alltagsorientierung: Wissen über Formalitäten (Anmeldung, Konto, GEZ, usw., Dolmetschen, Mehrsprachigkeit, Aufklärung über Rechte (begrenzt), Hinweise auf Konstrukte (System), Vermittlung zu/an Fachdienste/n, Infos über Beratungsangebote in der Stadt/regional

Schwerpunkt Freizeitgestaltung: Begleitung in sozialen/kulturellen Einrichtungen (Freizeit in Deutschland), Allgemeine Informationen über Infrastruktur Freizeit

Personen:

Bei den Voraussetzungen oder Eigenschaften, die Mittler/innen mitbringen sollten, gab es verschiedene Meinungen. Manche wollten zum Beispiel eher nur ältere und erfahrene Mittler/innen, währenddessen anderen Teilnehmenden es wichtig war, dass alle Altersgruppen vertreten sind. Man war sich einig, dass es Multiplikator/innen sein sollten, die ganz verschiedene berufliche, soziale oder ethnische Hintergründe mitbringen. Einfühlungsvermögen, persönliches Engagement und soziale Kompetenz traten als zentrale Eigenschaften hervor. Außerdem wurde eher auf Frauen als auf Männer fokussiert. Sowohl Menschen mit als auch ohne Migrationshintergrund kommen aus Sicht der Teilnehmenden in Frage.

Qualifizierung:

Die Teilnehmenden waren der Meinung, dass sowohl Wissen und Kenntnisse über die gesellschaftlichen Systeme (insbesondere Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsysteme) als auch methodisches Wissen einen hohen Stellenwert bei der Qualifizierung einnehmen sollten. Außerdem muss die eigene Rolle als Mittler/in geklärt werden. Folgende Schlagworte wurden genannt:

Wissen und Kenntnisse über gesellschaftliche Systeme: Informationen zum Schulsystem, zum Zweitspracherwerb, Kenntnisse über Regeldienste, Rechtliche Rahmenbedingungen

Rahmenbedingungen und Inhalte der Qualifizierung: Umfang der Qualifizierung mit den Akteuren abstimmen, damit es machbar bleibt, Begleitung und Betreuung nach der Qualifizierung ermöglichen, Coaching, Reflexion

Methodische Kenntnisse: Statistik, Fallkontrolle, Dolmetschen: Wie mache ich es?, Konfliktschulung, Nähe-Distanz, Soziale Kompetenzen, Gesprächsführung

Unterstützung der Mittler/-innen: Bezüglich der Unterstützung der Mittler/innen nach der Qualifikation empfanden die Anwesenden die Begleitung, den Austausch und die Erhaltung der Motivation am wichtigsten. Im Einzelnen wurden folgende Schlagworte genannt: Motivationsmaßnahmen - auch finanziell, Anerkennung, Erfahrungsaustausch unter Moderation, Regelmäßige Sitzungen/Reflexion, Erfolgskontrolle, Sozialhygiene, Frust bearbeiten helfen, Räumlichkeiten, Handbuch, Ansprechpartner / Anlaufstellen, Zentrale Steuerung und Begleitung, Coaching / Reflexionsangebot, Fortbildung, individuelle Begleitung, Vertiefungstraining nach Evaluation

Erwartete Ergebnisse, nachdem die Mittler tätig geworden sind:

Die mit einem erfolgreichen Mittler-Projekt verknüpften Ergebnisse waren sehr breit, wobei bessere Lebensqualität für die Mittler/innen und Nutzer/innen einen hohen Stellenwert einnahmen. Vor allem sollte es eine größere Akzeptanz und ein besseres Verständnis von anderen Kulturen geben. Menschen sollen sich wohler und willkommener fühlen und selbstständiger werden. Außerdem wurde deutlich, dass Mittler/innen in allen Phasen der Integration helfen können.

Folgende Schlagworte wurden genannt: Breiteres Wissen über die Kommune bei „Neuen“, mehr Transparenz, weniger Hemmschwellen, Bildung: qualifizierte Infos,

Unterstützung der Kinder (→bessere Chancen), Vermittlung in „Zuständigkeiten“, Vertrauen im Umgang mit Ämtern und Institutionen, Vertrauenspersonen / muttersprachliche Begleiter, Kürzere Eingewöhnungsphase, „Ankommen“ in Deutschland, Sich angenommen fühlen, „Leben“ mitten in Deutschland, Verständnis schaffen zwischen den Kulturen, Mehr Verständnis füreinander / Vertrauen wächst, besseres Miteinander, bessere Informationen / Zugang = besseres Zurechtfinden, bessere Integration, Informierte Menschen, Sicherheit, Neues Selbstbild, Hilfe zur Selbsthilfe, Gegenseitige Verständigung, Transparenz, Zugang zu besseren „Lösungen“, Werbung für Integration auch durch Sprache, „Zeitersparnis“, Zufriedenheit auf beiden Seiten, „wohlfühlen“ in Deutschland, „selbstständige“ Mittler

Zusätzlich wurde eine gemeinsame interkulturelle Fortbildung für Mittler/innen und ihre Ansprechpartner/innen in den Kommunen vorgeschlagen.

Phase 2: Austausch – Was ist uns wichtig?

4.2 Ergebnisse aus dem Werkstattgespräch am 23. September 2010

In einem zweiten Werkstattgespräch am 23.09.2010 wurden die Ergebnisse aus der ersten Werkstatt einem größeren Interessentenkreis vorgestellt und die Frage gestellt, welche Mittler-Projekte im Märkischen Kreis gestärkt werden bzw. entstehen sollten. Diesmal wurden sowohl Akteure der Kreisebene wie auch und potentielle Mittlerkandidat/innen bzw. Vereinsvertreter/innen zur Mitarbeit eingeladen. Beteiligt waren Vertreter der Städte Werdohl, Altena, Iserlohn, Plettenberg und Hemer, die Integrationsagentur der Arbeiterwohlfahrt, die Volkshochschule Lennetal, die Erich-Kästner-Schule in Werdohl, die Elternvereine Plettenberg und Hemer, der Türkisch-Islamische Kulturverein Plettenberg, das JobCenter MK, der Kreissportbund, mehrere Fachdienste der Kreisverwaltung und die Koordinierungsstelle Integration.

Folgende „Mittler-Modelle“ wurden vorgestellt:

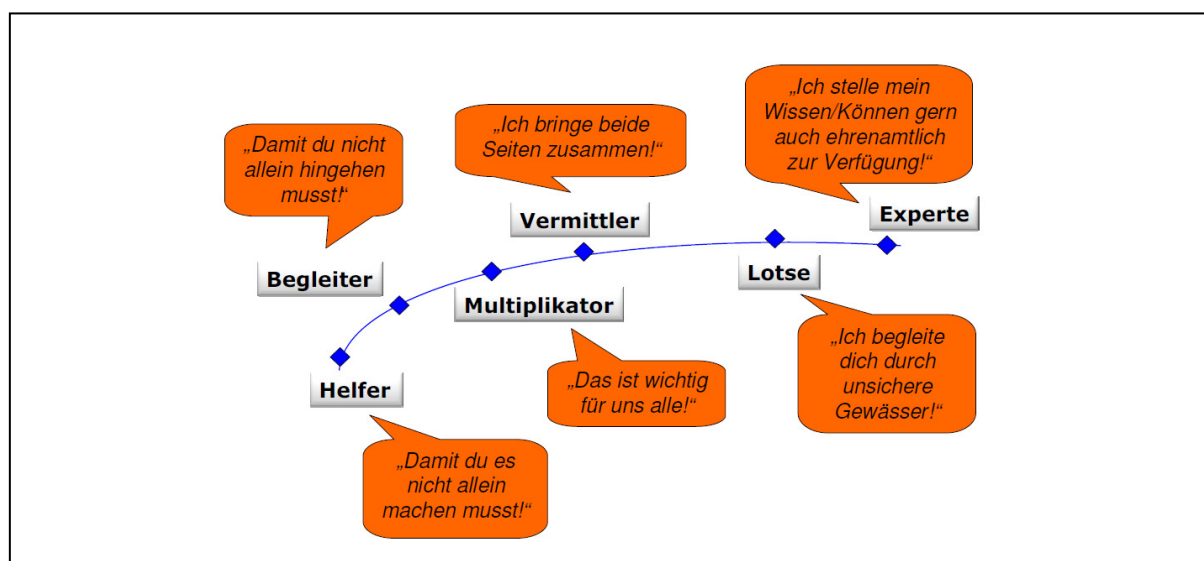


Abbildung 2: Was Mittler alles sein können

Das Schaubild zeigt, dass Mittlertätigkeiten in ganz unterschiedliche Richtungen gehen können. Gemeinsam haben Mittlerdienste jedoch das Ziel, die „Lücke zu schließen“ und hier vorrangig zwischen Mensch und Behörde.

Bereits in der Vorstellungsrunde wurden konkrete Ideen benannt, wo ehrenamtliche Mittlertätigkeiten als sinnvoll empfunden werden und wo Grenzen bestehen. Einige ehrenamtliche Akteure zeigten sich erfreut über die Chance, sich im Rahmen einer solchen Veranstaltung über Möglichkeiten von Mittlertätigkeiten zu informieren und mitreden zu können.

Eine Integrationsbegleiterin aus Iserlohn stellte ihre Aktivitäten genauer vor und stellte damit auch in diesem Kreis die Erfahrungen aus Iserlohn dem Kreis zur Verfügung.

„Zumeist kommen Leute mit Schwierigkeiten bei Behördengängen zu mir. Ich gehe dann häufig einfach mit den ratsuchenden Personen mit, gebe grundlegende Informationen weiter oder suche mit den Personen nach Ansprechpartnern, die die fehlende Information haben. Manchmal helfe ich auch, indem ich Anschreiben aus Behörden übersetze. Formulare oder komplizierte Sachverhalte übersetze ich aber nicht. Das Engagement als Integrations-Begleiterin macht mir viel Freude, weil ich nicht nur bei den ratsuchenden Personen, sondern auch bei mir selbst bemerke, dass ich mich immer besser zurecht finde, neue Kontakte finde und dadurch immer selbstsicherer und unabhängiger werde.“

Verschiedene Handlungsfelder:

Zur Vorbereitung auf den Workshop und beziehend auf die Ergebnisse des ersten Workshops wurden folgende Handlungsfelder für Mittler-Projekte vorgeschlagen:

- Bildung und Erziehung
- Alltagsorientierung
- Gesundheit
- Sport, Freizeit und Kultur

Die Workshop-Teilnehmer konnten sich den Arbeitsgruppen zuordnen. Bemerkenswert war, dass die Handlungsfelder „Alltagsorientierung“ und „Bildung / Erziehung“ den größten Zulauf hatten. Nur zwei Workshop-Teilnehmer entschieden sich für „Sport/Freizeit“ und niemand für den Bereich „Gesundheit“.



Abbildung 3: Vorstellungsrunde am 23.09.2010

4.2.1 Ideenbörse zu Mittler-Projekten

In drei Kleingruppen wurden Vorschläge für Mittler-Projekte entwickelt.

Handlungsfeld „Bildung / Erziehung“

In der Gruppe „Bildung / Erziehung“ wurden zwei wesentliche Zeiträume für eine Mittlertätigkeit herausgearbeitet:

- die frühe Phase in einer Familie angefangen von der Schwangerschaft bis zum Eintritt des Kindes in den Kindergarten bzw. in die Grundschule
- die Phase des Übergangs von der Schule in die berufliche Ausbildung

Für die frühe Familienphase wurden folgende Punkte genannt:

Mittlerdienste wann und für wen? Vor der Geburt; Elternphase vor Kindergartenbesuch; Kindertageseinrichtungen; Grundschule

Was wird dadurch besser? Medizinische Früherkennungs-Untersuchungen wahrnehmen und deren Notwendigkeit erkennen; Sensibilität für Zweisprachigkeit wecken; über Fördermaßnahmen informieren

Was genau sollten die Mittler/innen tun? Familienbesuche; Informationen weitergeben; Kinder fördern durch mitgebrachten Spielzeug; Vertrauen gewinnen

Was sollten die Mittler/innen wissen bzw. können? Alltagskompetenzen mitbringen; doppelte Sprachkenntnisse haben; über interkulturelle Kompetenz verfügen; sensibel sein; tolerant, rücksichtsvoll; die Familien akzeptieren, wie sie sind; die Idee der Zweisprachigkeit vermitteln; Moscheen und Vereine nutzen; Wertschätzung für die Familien mitbringen; sicheres Auftreten; wissen, was in der Stadt, im Stadtteil los ist bzw. für Familien interessant sein könnte; sich auskennen und verstehen, was dort (z.B. bei der Logopädie, Frühförderung) läuft

Die zweite Phase der Berufsorientierung konnte aus zeitlichen Gründen nicht näher behandelt werden.

Handlungsfeld „Alltagsorientierung“:

In der Untergruppe „Alltagsorientierung“ wurden folgende Ansätze diskutiert:

Wer braucht Mittlerdienste? Neu Zugewanderte; erste Generation der Migranten mit schwächeren Sprachkenntnissen; Behörden; Hilfsorganisationen; Senioren; neu zugewanderte Frauen; Jugendliche; junge Eltern; Asylbewerber

Was wird dadurch besser? Ersthilfen können besser angenommen werden; Überwindung sprachlicher Barrieren; besseres Verständnis auf beiden Seiten; Vermittlung von Informationen; Abbau von Ängsten

Was genau werden die Mittler/innen tun? Übersetzen; Erklären; Kontakte herstellen; Informationen transportieren

Was sollten die Mittler/innen wissen bzw. können? informiert sein; methodisch geschult sein; sich abgrenzen können; fachlich geschult sein

Handlungsfeld „Sport / Freizeit / Kultur“:

Der Schwerpunkt in dieser Gruppe lag auf dem Themenfeld „Sport und Freizeit“. Dazu wurden folgende Punkte herausgearbeitet:

Wer braucht Mittlerdienste? Übungsleiter; Trainer; Eltern; Jugendliche; Kinder; Vereinsvorstände (Sportvereine); Verantwortliche; Ehrenamtliche Helfer

Was wird dadurch besser? Zusammenarbeit wird verbessert, dadurch leichter Zugang zum Sportverein; sinnvolle Freizeitgestaltung; Spaß; gegenseitiges Kennenlernen; Gefühl für die Kultur der „Anderen“

Was genau werden die Mittler/innen tun? Aufklären; Konflikte lösen; Brücken bauen; Sensibilisieren

Was sollten die Mittler/innen wissen bzw. können? Kulturverständnis; Empathie; Erfahrungen; Menschenkenntnis

Zu den Projekt-Ideen in den Handlungsfeldern „Bildung und Erziehung“ und „Alltagsorientierung“ wurden am 02. und 24. November weitere vertiefende Werkstattgespräche durchgeführt, um die entstandenen Ideen zu konkretisieren.¹ Das Thema „Sport“ wird bilateral zwischen dem Kreissportbund und der Koordinierungsstelle Integration weiter bearbeitet. Ziele dazu bestehen darin, mehr Übungsleiter/innen mit Zuwanderungsgeschichte für diese Aufgabe zu gewinnen und mehr Menschen mit Zuwanderungsgeschichte für den Vereinssport zu gewinnen (Kampagne „Freunde finden im Sportverein“²). Das Handlungsfeld „Gesundheit“ wurde bis auf weiteres zurückgestellt.

Zusammenfassung:

In der Abschluss-Runde wurden zum Teil große Zuversicht, zum Teil Bedenken und zum Teil gemischte Gefühle zum Ausdruck gebracht. Einige derer, die sich vorstellen konnten, Mittlertätigkeiten zu übernehmen, sahen sich aufgrund der Fülle der möglichen Aufgaben etwas überwältigt. Andere teilten ihre Sorge mit, dass mittels ehrenamtlichen Engagements am Hauptamt gespart werde. Eine Teilnehmerin wies darauf hin, dass es ggf. auch sinnvoll sein könnte, die Konsulate als Multiplikatoren von Schlüsselinformationen einzubinden.

Man nahm sich vor, die Fülle an Ideen als Katalog zu sehen, aus dem im nächsten Schritt die Akteure vor Ort auswählen und entlang ihrer Möglichkeiten einzelne Projektideen umsetzen.

4.2.2 Vertiefendes Werkstattgespräch zum Handlungsfeld „Bildung und Erziehung“

Am 02.11.2010 fand zum Handlungsfeld „Bildung / Erziehung“ ein vertiefendes Werkstattgespräch statt. Diesmal beteiligt waren Mitarbeiterinnen aus Familienzentren, Mitglieder von Elternvereinen, eine Familienlotsin. Durch den Workshop wurde folgende Situation in den beteiligten Kommunen deutlich:

Es existieren in allen Kommunen aktive Eltern- oder Kulturvereine und auch interessierte Hauptamtliche, die ein Mittler-Projekt nach dem oben skizzierten Modell unterstützen könnten:

Menden: Familienzentrum als Anlaufstelle für die Mittler/innen; Elternverein und Kultur-Verein (Moschee); Bündnis für Familie als Multiplikator/innen (zu Ehrenamtlichen und den

¹ Die Ergebnisse der vertiefenden Werkstattgespräche werden unter 5.2.2 und 5.2.3 dargestellt.

² Siehe auch <http://www.maerkischer-kreis.de/aktuell/berichte2011/presseservice786117.php>

Familien); Hauptamtliche Familienlotsinnen und Sprachförderung an Albert-Schweizer-Schule als fachliche Unterstützung; Jugendamt und Sprachförderung an Albert-Schweizer-Schule als Kontakt zu den Familien

Plettenberg: Multiplikator/innen: Plettenberger Elternverein, drei Kultur-Vereine (Moscheen) am Ort; Erstkontakte zu Familien und fachliche Unterstützung durch das örtliche Jugendamt und die Familienzentren

Neuenrade: Multiplikator/innen: Kultur-Verein (Moschee); Fachliche Unterstützung: Bildungsbeauftragte, Kitas, Familienzentrum und Grundschule haben sich in einer Bildungskonferenz vernetzt; Koordination durch die Integrationsbeauftragte; Erstkontakte zu den Familien durch das Kreisjugendamt

Hemer: Multiplikator/innen: Elternverein / Kultur-Verein (Moschee); Erstkontakt zu Familien und fachliche Unterstützung durch hauptamtliche Familienlotsen beim örtlichen Jugendamt

Zusammenfassung:

Es wurde deutlich, dass das skizzierte „Mittler-Projekt“ eine recht hohe pädagogische Fachlichkeit benötigt und es insofern schwierig ist, Interessierte zu finden, die dies ehrenamtlich leisten können und wollen. Deutlich wurde aber auch, dass ehrenamtliche Mittler/innen in der frühen Phase der Erziehung als sinnvoll erachtet werden und dass für die Begleitung vor Ort viele hauptamtliche Unterstützer/innen bereit stehen, die ggf. auch die Umsetzung des Qualifizierungs-Programms unterstützen werden. Das Angebot eines attraktiven Qualifizierungs-Programms und einer starken Begleitung vor Ort könnte dazu beitragen, geeignete Personen zu finden, weil das Setting dann attraktiv genug wäre.

Darüber hinaus wurde problematisiert, dass in Bezug auf Sprachförderung und die Förderung der Zweisprachigkeit unterschiedliche Zielvorstellungen, Konzepte und Ideen vorliegen. Wenn Lotsen in die Familien gehen, sollte im Vorfeld ein fachlicher Minikonsens erarbeitet worden sein, der als Arbeitshilfe eingesetzt werden kann. Mittler/innen sollten grundsätzlich Familien dabei unterstützen, selbstständig zu werden (Hilfe, es selbst zu tun). Um das Handlungsfeld Mehrsprachigkeit und Sprachförderung zu besetzen, wurde Mehrsprachigkeit als wichtige Grundqualifikation bewertet. Ggf. könnten zusätzlich einsprachige Schlüsselpersonen auch wichtige Aufgaben übernehmen (Informationen über Hilfsangebote verbreiten etc.).

4.2.3 Vertiefendes Werkstattgespräch zum Handlungsfeld „Alltagsorientierung“

Das Handlungsfeld „Alltagsorientierung“ wurde in einem vertiefenden Werkstattgespräch am 14. November 2010 weiter konkretisiert. Beteiligt waren das JobCenter MK, Vertreter der Städte Plettenberg, Hemer, Werdohl, die Integrationsagentur des Diakonischen Werkes, der Jugendmigrationsdienst in Altena, der Elternverein Plettenberg, der TSV Herscheid, der Kreissportbund, die Volkshochschule Volmetal, der Fachdienst Aufenthaltsrecht und Integration des Märkischen Kreises und die Koordinierungsstelle Integration.

Nachfolgend werden die Lösungsvorschläge aus Sicht der beteiligten Institutionen dargestellt:

Das JobCenter des Märkischen Kreises sieht bei vielen Kund/innen Bedarf an ehrenamtlich geleisteter Begleitung zu Behörden, um Sprachschwierigkeiten abzuhefen, aber auch das System „Behörde“ durchschauen zu lernen. Von dort wird die Initiierung von „Integrationslotsen“-Projekten begrüßt und angeboten, mit Informationen über das JobCenter zur Seite zu stehen und Kontakte herzustellen.

Der Fachdienst Aufenthaltsrecht und Integration des Märkischen Kreises möchte, dass Gerüchte, die im Zusammenhang mit Behörden kursieren, entkräftet werden. Die Leute sollen wissen: „Wie verhält man sich, um seine Rechte wahrnehmen zu können?“ Dies könnte erleichtert werden, wenn ehrenamtliche „Integrationslotsen“ bei Behördengängen begleiten, aber auch, wenn „Integrationslotsen“ in die Verwaltung kommen und Mitarbeiter/innen in Bezug auf Bürgerinteressen (Bedarfe und Probleme) aufklären. Integrationslots/innen können in die Dienstbesprechungen eingeladen werden, um den Fachdienst kennen zu lernen und Kontakte zu knüpfen und Infos weiterzugeben.

Die Jugendmigrationsdienste sehen den Erfahrungsschatz von Zugewanderten und wünschen sich Projekte, die diese für ein besseres Zusammenspiel zwischen Mensch und Behörde zur Geltung kommen lassen. Der Beitrag der Jugendmigrationsdienste könnte dabei sein, Kandidat/innen für Integrationslotsen-Projekte zu finden, aber auch Nutzer/innen für Integrationslots/innen zu finden.

Die Stadt Werdohl möchte mit ihren Erfahrungen mit anderen Kommunen in Austausch treten, die ähnliche Projekte vorhaben und bietet die eigenen Erfahrungen an.

Die Stadt Hemer setzt ihren Fokus auf die berufliche Integration von Flüchtlingen, nannte aber generell die berufliche Integration und die Absicherung von Grundbedürfnissen als bedeutsames Anliegen. Dies könne durch interkulturell bedingte Missverständnisse erschwert werden. Die Stadt Hemer möchte sich am Aufbau eines Integrationslotsen-Angebotes beteiligen. Integrationslots/innen könnten schon früh eingesetzt werden, beispielsweise bereits im Durchgangsheim bzw. direkt nach Einreise.

Die Stadt Plettenberg will ebenfalls ein „Integrationlotsen“-Projekt initiieren. Eine kommunale Ansprechpartnerin wird in diesem Zuge für die Lotsen vorhanden sein, um zum Beispiel die Lots/innen mit dem Plettenberger Rathaus vertraut zu machen oder Schulungen (Wahlrecht für neu Eingebürgerte, Kommunalpolitik, Kommunalverwaltung etc.) durchzuführen.



Abbildung 4: Workshop-Teilnehmer am 14.11.2010

Im Interesse der VHS Volmetal liegt es, die Angebote der VHS publik und zugänglich zu machen, aber auch weiterzuentwickeln. Bei beidem könnte die Beteiligung von „Integrationslots/innen“ interessant sein. Die VHS kann Schulungsanteile übernehmen und Kontakte zu möglichen Kandidat/innen herstellen.

Der Plettenberger Elternverein hat bereits Erfahrungen insofern gemacht, als dass einige Mitglieder die Ausbildung zum Pflegelotsen³ absolviert haben. Sie merkten an, dass der Begriff „Integration“ bereits sehr umstritten sei und empfahlen, genau zu klären, was das eigentlich sei, bevor ein solches Mittler-Projekt initiiert werde. Sie halten es für wichtig, sich zunächst kennenzulernen und den Respekt zwischen Migranten(-Vertretungen) und Behörden zu fördern. Im Verein engagieren sich viele Menschen mit Mehrsprachenkenntnis (Türkisch etc.). Der Verein ist für Dolmetscheraufgaben ansprechbar. Darüber hinaus haben sie viele Kontakte in Migrantengemeinschaften.

Der Sportverein TSV Herscheid unterstrich, dass es wichtig sei, Migrant/innen, insbesondere Neuzugewanderten, Orientierung zu geben. Das Projekt kann vom Verein unterstützt werden, etwa durch die Bereitstellung des Vereinsheims als Treffpunkt.

Das Diakonische Werk, Fachbereich Migration / Integrationsagentur betonte die Bedeutung von finanzieller und fachlicher Begleitung von Integrationslotsen-Projekten: Integrationslots/innen sollten Aufwandsentschädigungen bekommen (Fahrtkosten, Telefonkosten). Die Integrationsagentur bietet an, sich an den Schulungen für Integrationslotsen (Ausländerrecht, Psychologie, Kommunikation und Gesprächsführung sowie Coaching und Reflexion) zu beteiligen und kann Kontakte herstellen, unterstützen und begleiten.

Ergänzende Vorschläge:

Fachliche und zeitliche Begrenzung: Vielen der Werkstatt-Teilnehmenden war es ein Anliegen, auf die Gefahr der Überlastung von Ehrenamtlichen durch zu hohe Anforderungsprofile hinzuweisen. Ein klar umrissenes Aufgaben- und Anforderungsprofil sowie eine zeitliche und sachliche Begrenzung der Tätigkeiten wurden als wichtigste Erfolgsfaktoren für Integrationslotsen-Projekte herausgestellt. Das vorgestellte Leistungsprofil wurde als zu hohe Anforderung eingeschätzt. *Fazit:* „Kein Lotse fällt vom Himmel!“ Lotsen-Projekte sollten „klein anfangen“ und über kleine begrenzte Aufgabenprofile und über eine regelmäßige Lotsenausbildung und Lotsentätigkeit wachsen.

Keine Konkurrenz zum Hauptamt: Es dürfe keine Konkurrenz zu hauptamtlichen Einrichtungen und Diensten entstehen bzw. die Illusion entstehen, man könnte durch Ehrenamt Hauptamt „einsparen“. Mittler-Projekte könnten eine Ergänzung sein, ersetzen aber nicht die fachliche Arbeit. Anforderungen und Rolle von Haupt- und Ehrenamt sind zu klären, bevor ein Projekt gestartet wird.

Zusammenfassung:

Durch Phase 2 „Austausch – Was ist uns wichtig?“ wurden die verschiedenen Interessen der einzelnen haupt- und ehrenamtlichen Akteure an Mittler-Projekten sichtbar. Vielfältige Impulse zu sinnvollen Inhalten und guten Rahmenbedingungen für Mittler-Projekte in den verschiedenen Kommunen des Märkischen Kreises wurden gegeben. Zwei Mittler-Modelle wurden entworfen und Chancen und Grenzen dieser Modelle transparenter.

³ Interkulturelle Pflegelotsen: ein Projekt durchgeführt vom Caritasverband Iserlohn e.V. und finanziert vom Märkischen Kreis im Rahmen des Projektes „Älter werden im Märkischen Kreis“

Die Koordinierungsstelle Integration des Märkischen Kreises und die beteiligten Kommunalvertreter/innen erhielten Rückmeldungen darüber, welche Rollen ihnen beim Aufbau von Mittler-Projekten aus Sicht der Teilnehmenden zukämen.

5 Qualifizierung

Phase 3: Ergebnis – Ein Beteiligungs- und Qualifizierungskonzept für den Märkischen Kreis

5.1 Einleitung

Nachdem der Rahmen für das Teilprojekt „Integration durch Ehrenamt“ inhaltlich und strukturell eingegrenzt worden war, wurde ein Qualifizierungs- und Unterstützungs-Programm für die bisher am Prozess beteiligten Kommunen angeboten. Damit sollten die bisherigen Überlegungen konkretisiert und auf ihre Realisierung überprüft werden. Am Anfang, und noch innerhalb des KOMM-IN-NRW Projektes, stand ein über etwa zwei Monate dauerndes Qualifizierungsprogramm. Der inhaltliche Schwerpunkt lag auf der Unterstützung von Alltagskompetenzen bei bereits hier lebenden Migrantinnen und Migranten wie auch bei Neuzugewanderten. Der Einsatz soll vor Ort in den Kommunen erfolgen, die Qualifizierung und kreisweite Vernetzung über den Märkischen Kreis (Koordinierungsstelle Integration) realisiert werden. Nach der Schulungsphase soll sich eine Erprobungsphase anschließen, in der die Lotsinnen und Lotsen noch regelmäßig zusammenkommen, ihre Erfahrungen berichten und die dort gewonnenen Erkenntnisse wieder in die Praxis einfließen lassen. Das Schulungsprogramm soll einerseits Themen in Bezug auf die Alltagsorientierung aufgreifen, wobei der Schwerpunkt auf die Unterstützung bei Behördenangelegenheiten gelegt wird, andererseits sollen soziale Kompetenzen, die für den Umgang mit hilfesuchenden Bürgerinnen und Bürgern wichtig sind, vertieft werden.

Diese Inhalte wurden mit den im Vorfeld beteiligten Kommunen Plettenberg, Kierspe, Hemer und Neuenrade abgestimmt. Mit diesen Städten fanden im Januar und Februar 2011 zwei Werkstattgespräche statt. Hier wurden auch die Erfahrungen aus dem parallel stattfindenden KOMM-IN-NRW-Projekt in Werdohl hinzugezogen. Die Hinweise aus Werdohl waren sehr hilfreich, jedoch wurde rasch deutlich, dass jede Kommune ihre eigenen Schwerpunkte legt und ihren individuellen Weg in der Umsetzung geht. Die Stadt Altena wurde aufgrund ihrer aktiven Rolle in der Konzeptentwicklung ergänzend mit einbezogen.

Bei der Zusammenarbeit zwischen dem Märkischen Kreis und den beteiligten Städten war es wichtig festzulegen, welche Inhalte besser vom Kreis und welche besser von der Kommune übernommen werden. So wurden bspw. die Informationsflyer für interessierte Personen zentral entworfen; ebenso fanden die Ausbildungen an zentraler Stelle im Kreishaus Lüdenscheid statt. Hingegen wurde die Akquise wie auch die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort von den Städten betrieben.

Im Folgenden werden die einzelnen Arbeitsschritte beschrieben. Unterschieden wird zwischen

- der Informationsphase
- dem Auftakt und der Anmeldung sowie
- der Schulungsphase.

Zum Schluss wird ein Ausblick auf die nächsten Umsetzungsschritte gegeben.

5.2 Informationsphase

Zunächst wurde es erforderlich, genügend interessierte Personen für die Lotsentätigkeit zu finden. Dazu wurde für jede Stadt ein Informationsflyer mit den jeweiligen Ansprechpartnern vor Ort entwickelt. Dieser wurde von den Mitarbeiter/innen aus den Kommunen an Multiplikator/innen, an Migrantenorganisationen, Volkshochschulen, Familienzentren verteilt.



Abbildung 5: Informationsflyer für die Integrationslotsen-Tätigkeit

Die Resonanz in den beteiligten Städten war zunächst sehr unterschiedlich. So meldete sich in einer Stadt aufgrund eines Presseartikels¹ lediglich eine interessierte Person und erst der Kontakt zum örtlichen Moscheeverein ermöglichte es, dass noch weitere Teilnehmer/innen für die Qualifizierung gewonnen werden können.

In einer anderen Stadt war die Resonanz zunächst sehr hoch; jedoch stellte sich heraus, dass durch die berufliche Tätigkeit und weitere vorrangige Verpflichtungen eine Lotsentätigkeit nicht vereinbar war.

¹ Siehe Anhang

Besonders große Zustimmung gewann der Besuch des Bürgermeisters einer beteiligten Stadt im Moscheeverein am Ort.

Diese Prozesse wurden teilweise durch die Presse begleitet, was wiederum auch weitere interessierte Personen dazu veranlasste, sich an einer Qualifizierung zu beteiligen. Entsprechende Presseartikel sind dieser Dokumentation als Anhang beigefügt.

Insgesamt konnten 30 Personen erreicht werden, die sich näher für das Qualifizierungsangebot und die Lotsentätigkeit interessierten.

5.3 Auftakt und Anmeldung

In der Auftaktveranstaltung am 10. März 2011, bei der die an einer Qualifizierung interessierten Personen sowie auch die Vertreter/innen der beteiligten Städte zugegen waren, wurde über die Modalitäten des Qualifizierungsprogramms berichtet. Die schwierige Hürde der Terminvereinbarung bei 25 größtenteils berufstätigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnte durch erfolgreiche Moderation genommen werden. Am Ende standen vier Abendtermine (18 bis 21 Uhr) und zwei Samstagstermine (9 bis 15 Uhr) fest. Die interessierten Personen erhielten ein Anmeldeformular und eine begleitende Information (siehe Anhang). Ausgesprochen wichtig war es dabei, einen Ansprechpartner für jede der beteiligten Städte zu benennen.

Da die Entfernungen im Kreisgebiet mitunter beachtlich sind, wurden die Reisekosten in Form einer Kilometerpauschale übernommen. Gleichzeitig wurde aber auch Wert darauf gelegt, möglichst wirtschaftlich zu handeln und zum Beispiel soweit wie möglich Fahrgemeinschaften zu bilden.

5.4 Inhalte und Organisation der Schulung

Die Schulungsinhalte, die im Vorfeld im Rahmen der Konzeptentwicklung entwickelt worden waren, wurden nun in Vorbereitung auf die Qualifizierungsphase mit den beteiligten Kommunen abgestimmt. Ebenso war mit möglichen Referent/innen eine Vorabsprache bzgl. einer Beteiligung an der Schulungsreihe abgesprochen worden. Nachdem die Seminartermine feststanden, mussten einige Schulungsinhalte wegen der dazu erforderlichen Referent/innen noch angepasst werden. Inhalte, die in dieser ersten Qualifizierungsphase noch nicht zum Tragen kommen konnten, werden in einer weiteren Schulungseinheit im Herbst/Winter 2011 nachgeholt.

Die durchgeführten Seminare beinhalteten allesamt sowohl einen inhaltlichen Input wie auch einen Anteil an Kommunikationstraining. Folgende Themen aus dem Handlungsfeld „Alltagsorientierung“ wurden angesprochen:

- Bürger und Behörden (17. März 2011)
- Aufgaben des JobCenters MK (24. März 2011)
- Jugendhilfe im Märkischen Kreis (31. März 2011)
- Verbraucherrecht und Angebote der Verbraucherzentrale (07. April 2011)
- Migration / Integration – was habe ich damit zu tun? (16. April 2011)
- Aufenthaltsrecht, Einbürgerung, Integration (28. Mai 2011)



Abbildung 6: Schulungstermin im Kreishaus

Um das zuvor beschriebene Schulungsprogramm nicht zu überfrachten, wurden zunächst nur die ersten Bausteine thematisiert. Eine zweite Schulungsreihe soll im Herbst / Winter 2011 folgen.

Hinsichtlich der Kommunikationstechniken wurden Elemente wie Körpersprache, Konfliktregeln, Aktives Zuhören und Fragetechniken vorgestellt und in Übungen erprobt.

Alle Seminare fanden im Kreishaus Lüdenscheid in den Abendstunden oder an den Wochenenden statt. Insgesamt wurden 24 Seminarstunden angeboten. Von den insgesamt 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden insgesamt durchschnittlich 86 Prozent der Seminarzeiten in Anspruch genommen. Fünf Teilnehmer/-innen besuchten sämtliche Veranstaltungen, sieben besuchten 87,5 Prozent aller Seminare und sieben weitere waren bei drei Viertel aller Schulungen anwesend.

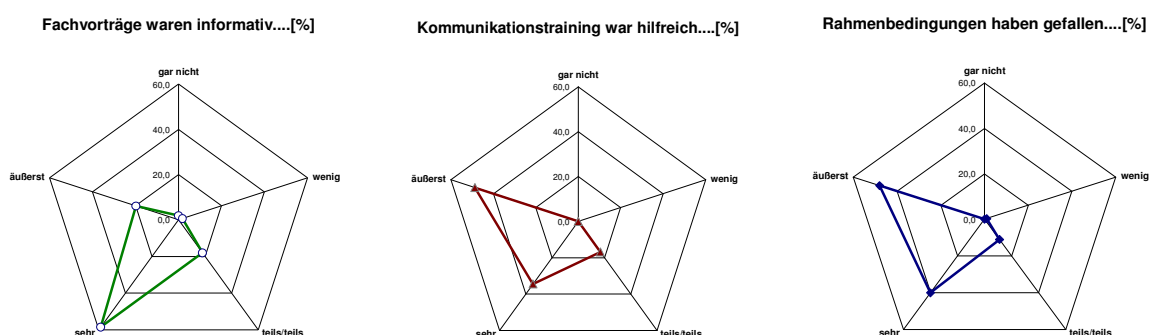


Abbildung 7: Einschätzungen der Teilnehmer zur Lotsenschulung

Im Rahmen einer abschließenden Evaluation wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Ihrer Einschätzung zu der Schulung gefragt. Zwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer beteiligten sich an der Bewertung. Gefragt wurde danach, ob die

Seminarinhalte informativ und das Kommunikationstraining hilfreich waren, und die Rahmenbedingungen ihnen gefallen hatten (s. Abb. 5).

Im Rahmen einer abschließenden Evaluation wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Ihrer Einschätzung zu der Schulung gefragt. Zwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer beteiligten sich an der Bewertung. Gefragt wurde danach, ob die Seminarinhalte informativ und das Kommunikationstraining hilfreich waren, und die Rahmenbedingungen ihnen gefallen hatten. Dazu gab es folgende Einschätzungen:



Zur Organisation der Schulungseinheiten wie auch der späteren Lotsentätigkeit wurden Handmappen für die Lotsen entwickelt. Dieses Instrument sollte unter anderem dazu beitragen, die Schulungsphase und die daran anschließende Erprobungsphase als eine Einheit zu betrachten.

Nach etwa zwei Dritteln des gesamten Schulungszeitraums wurden mit den beteiligten Städten ein Zwischenstand und die weitere Vorgehensweise im Projekt und im Anschluss daran detailliert abgesprochen. In den Kommunen wurden Rathausführungen und erste Kontaktaufnahmen zu Mitarbeiter/innen im Rathaus, im Job-Center und zu anderen relevanten Stellen geknüpft. Außerdem wurde die Infrastruktur des künftigen Einsatzortes aufgebaut. Die Startbedingungen sind, wie die nachfolgende Auflistung zeigt, von Stadt zu Stadt unterschiedlich. Der nachfolgende Zeitraum bis zum Ende dieses Jahres dient dazu, die Strukturen zu überprüfen und bei Bedarf anzupassen.

Abbildung 8: Handmappe für Lotsen

Stadt	Zahl der Lotsen	Einsatzort	Sprechzeiten	E-Mail Adresse
Altena	4	Stellwerk Altena	Ein Mal pro Woche	stellwerk@altena.de
Hemer	2	Nähe Rathaus	Zwei Mal pro Woche	integration-hemer@hemer.de
Kierspe	3	Rathaus	Ein Mal pro Monat	integration@kierspe.de
Neuenrade	7	Rathaus	Ein Mal pro Woche	integrationslotsen@neuenradeweb.de
Plettenberg	6	Rathaus	Zwei Mal pro Monat	integration@plettenberg.de

Zum Startpaket im Rahmen von KOMM-IN-NRW gehören für jede Stadt Info-Flyer, in der die Arbeit der Lotsinnen und Lotsen in zwei Sprachen (deutsch-türkisch und deutsch-russisch) dargestellt wird, wie und wann sie erreicht werden können, sowie ein Plakat mit entsprechenden Angaben. Das Slogan „Wir machen uns stark für Integration“, welcher

von Seminarteilnehmern in einer Gruppenarbeit entwickelt worden war, wurde als Leitspruch für die Flyer und das Plakat übernommen.



Abbildung 9: Lotsen-Flyer für Hemer

Die Lotsinnen und Lotsen werden durch zentrale Ansprechpartner in den Rathäusern vor Ort unterstützt. Die Sprechzeiten werden überall während der Öffnungszeiten der Verwaltung stattfinden, so dass Rückfragen an die hauptamtlichen Mitarbeiter möglich sind. Die zentralen Ansprechpartner werden Einblick in den Mail-Verkehr haben und auf diese Weise prüfen können, inwieweit dringende Anfragen den Einschub einer Extra-Sprechstunde erforderlich machen. In Altena werden die Lotsen an die Ehrenamtsbörse „Stellwerk“ angedockt. Sowohl über zentrale Ansprechpartner im Rathaus wie auch über die Behördenlotsen in der Stadt Altena ist fachliche Unterstützung möglich.

5.5 Ausblick

Die Qualifizierungsphase der Integrationslots/innen endet zum 31.05.2011. Im Juni soll zunächst die feierliche Überreichung der Teilnahmeurkunden stattfinden. Daran schließt sich eine Erprobungsphase bis zum Ende des Jahres an. Während dieser Phase kommen die Integrationslots/innen mehrmals zentral im Kreishaus zusammen. Bei diesen Treffen wird es darum gehen, die gute Praxis vor Ort zu entwickeln. Es soll voneinander gelernt werden. Parallel dazu finden vor Ort Treffen bzw. Absprachen der Lots/innen mit den Ansprechpartner/innen in den Kommunen statt. Auch hier geht es um eine systematische Entwicklung der Unterstützungstätigkeit. Außerdem sollen die Lotsen Kontakte zu den am Ort bestehenden Einrichtungen der Regelversorgung erhalten. Dies wird sukzessive und unter Berücksichtigung der zeitlichen Ressourcen geschehen.

Im Herbst/Winter 2011 soll sich eine weitere Schulungsphase anschließen, in der relevante Themen, die sich aus den Aktivitäten der Lots/innen ergeben haben, behandelt werden.

Für das kommende Jahr kann, sofern sich der Einsatz bewährt hat, eine weitere Lotsenqualifizierung für interessierte Personen aus anderen Städten und Gemeinden im Kreisgebiet angeboten werden. Dabei ist es möglich, weitere Lots/innen für die Städte auszubilden, die schon beteiligt waren, die aber ihren Bestand an aktiven Lots/innen noch erweitern wollen.

6 Perspektiven

6.1 Zusammenfassende Bewertung

Während der Konzeptentwicklung waren mehrere Handlungsfelder angesprochen und hinsichtlich einer Mittlertätigkeit geprüft worden. Gerne hätte man mehrere, sehr attraktive Handlungsfelder wie zum Beispiel das Thema Berufsorientierung, Unterstützung von jungen Eltern, Gesundheitsvorsorge aufgegriffen und vertieft. Die Fokussierung und Konkretisierung auf das Feld „Alltagskompetenz“ zeigte sich in der Rückschau als eine gute Wahl, da sie sich sowohl für die beteiligten Kommunen, wie auch später für die interessierten Mittler ein praktikabler Einstieg erwies.

Wichtig war es, den konzeptionellen Überlegungen, die während der ersten Hälfte von Akteuren der Verwaltungen, der Integrationsarbeit und von Migrantengruppen getätigt worden sind, eine erste Phase der Umsetzung anzufügen. Erst dann zeigte es sich, welche organisatorischen Fragen tatsächlich von Belang sind, welche Hinderungsgründe im Vorfeld nicht gesehen wurden und zudem setzt bei den Beteiligten eine Entwicklung ein, die durch eine beteiligungsorientierte Konzeptentwicklung allein nicht ausgelöst worden wäre.

Ganz besonders eindrucksvoll erschien das Engagement der Bürgerinnen und Bürger aus den beteiligten Kommunen. Die Motivation der künftigen Lotsinnen und Lotsen, sich einer Schulungsmaßnahmen zu unterziehen, die in den Abendstunden und an Wochenenden, somit in ihrer Freizeit, stattfindet, ist beachtlich. Ebenso wenig vorhersehbar war der Zusammenhalt in der Gruppe der Teilnehmenden, die sich überraschenderweise als sehr inhomogen zeigte, sowohl was das Alter, das Geschlecht wie auch die sprachlichen Kompetenzen betrifft.

Nach diesem gut verlaufenden Auftakt könnte nun die Gefahr bestehen, die Erwartungen an die Lotsinnen und Lotsen zu hoch anzusetzen. Das nachhaltige Interesse der Lotsinnen und Lotsen an der ehrenamtliche Unterstützungsarbeit wird möglicherweise mit dem Bedarf und der Qualität an Anfragen zusammenhängen. Die bereits in der Stadt Werdohl aufgenommene Arbeit zeigt, dass die Präsenz der Lotsen in der Öffentlichkeit nicht nachlassen darf, auch wenn die Alltagsroutine einzukehren scheint.

Eine ganz neue Perspektive ergibt sich durch einen nicht beabsichtigten Nebeneffekt: durch die ehrenamtliche Tätigkeit von zum Beispiel Seniorenberatern, Behördenlotsen usw. kann eine fruchtbare interkulturelle Zusammenarbeit auf Stadtebene entstehen, die nicht nur einen Zugewinn für die ehrenamtlichen Akteure vor Ort darstellt, sondern ein Beitrag für den soziale Zusammenhalt in einer Kommune leisten kann. Diese Form der Kooperation wird sich aber unter Umständen nicht von selbst ergeben, sondern müsste ggf. von den Akteuren vor Ort moderiert werden.

Der Zusammenhalt in der Stadt war übrigens auch ein wichtiges Argument gegen eine Aufwandsentschädigung für die Integrationslotsen. Ein monetärer Anreiz, einseitig geleistet für eine bestimmte Gruppe von Ehrenamtlichen, hätte die gesamte Struktur des (organisierten) Ehrenamtes in der Stadt involviert. Glücklicherweise war dieser Punkt auch für die an der Lotsentätigkeit interessierten Personen nicht von entscheidender Bedeutung.

6.2 Schlussfolgerungen

Das KOMM-IN-NRW-Teilprojekt „Integration durch Ehrenamt“ ist, wie bereits auch frühere Projekte, als Impuls für eine weitere, auf Nachhaltigkeit angelegte Entwicklung zu sehen. Möglich ist es nun, weitere Integrationslotsen nach dem vorliegenden Modell für und in Zusammenarbeit mit weiteren Kommunen auszubilden und zu begleiten. So, wie beispielsweise das Modell der Integrationsbegleiter in Iserlohn Geburtshelfer für die Lotsenprojekte in den fünf beteiligten Kommunen waren, so können diese nun noch vielfältigeren Konzepte, wie auch das Modell der Stadt Werdohl, gute Praxisbeispiele für interessierte Städte und Gemeinden darstellen.

Des weiteren eröffnet sich nun die Perspektive, Mittlerprojekte für bestimmte Themenfelder zu eröffnen. Durch das breit angelegte Integrationskonzept des Märkischen Kreises und dem damit initiierten Diskussionsprozess der Akteure in verschiedenen Handlungsfeldern sind Initiativen im Bereich von „Sport und Integration“, „Stärkung der Elternkompetenz in der Berufsorientierung“, „Bildungslotsen für junge Familien“ und vieles andere in eine greifbare Nähe gerückt.

7 Anhang

Zeitplan

Nr.	Projektelement	Datum
1	Projektstart	10.05.2010
2	Beginn der Einzelinterviews	Juni 2010
3	Erster Planungsworkshop	13.07.2010
4	Zweiter Planungsworkshop	23.09.2010
5	Beginn der Gruppeninterviews	Okt 2010
6	Vertiefungsworkshop	02.11.2010
7	Vertiefungsworkshop	24.11.2010
8	Planungsgespräch mit Kommunen	12.01.2011
9	Planungsgespräch mit Kommunen	08.02.2011
10	Auftaktveranstaltung Lotsenausbildung	10.03.2011
11	Abstimmungsgespräch mit Kommunen	11.04.2011
12	Letzter Schulungstag für Integrationslotsen	28.05.2011
13	Projektende	31.05.2011

Abbildungsverzeichnis

Abb.	Unterschrift	Seite
1	Mittlertätigkeiten können ganz unterschiedlich aussehen	7
2	Was Mittler alles sein können	29
3	Vorstellungsrunde am 23.09.2010	30
4	Workshop-Teilnehmer am 14.11.2010	34
5	Informations-Flyer für die Integrationslotsen-Tätigkeit	38
6	Schulungstermin im Kreishaus	40
7	Einschätzungen der Teilnehmer zur Lotsenschulung	40
8	Handmappe für Lotsen	41
9	Lotsen-Flyer für Hemer	42

Interviewpartner

Einzelinterviews

Frau Dr. Altun, Volkshochschule Volmetal

Herr Atay, Integrationsrat der Stadt Iserlohn

Frau Baschlau, Caritasverband Iserlohn e.V.

Frau van den Boogaard, Internationaler Bund

Frau Funke, Volkshochschule Lennetal

Frau Holke, JobCenter MK

Frau Horny, Stadt Neuenrade

Frau Jülich, Volkshochschule Lennetal

Frau Kasdanastassi, Integrationsrat der Stadt Lüdenscheid

Herr Midasch, Stadt Menden

Herr Remmert, AWO-Integrationsagentur Iserlohn

Frau Wingels, Fachdienst Soziale Dienste Märkischer Kreis

Frau Yüksel-Karakoç, MyLebenskraft – Interkulturelle Familienarbeit, Lüdenscheid

Gruppeninterviews

Türkisch-Islamischer Kulturverein, Plettenberg

Elternverein Hemer

Elternverein Menden

Elternverein Plettenberg

GEFÖRDERT VOM:

**Ministerium für Arbeit,
Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen**

